

7. Sekundärliteratur

**Zeitschrift für die historische Theologie 24 (1854), S. 267-322,
377-438**

25 (1855), S. 94-160, 327-425

Geschichte der wahren Inspirations-Gemeinden, von 1688 bis 1850.

Goebel, Max

Gotha, 1854-1855

Zweiter Artikel: Die Inspirations-Erweckung oder der Inspirations-Periodus von
1714 bis 1719.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

VIII.

Geschichte der wahren Inspirations-Gemeinden, von 1688 bis 1850.

Als ein Beitrag zur Geschichte des christlichen Lebens,
aus bisher unbenutzten Quellen bearbeitet

von

Lic. theol. **Max Goebel** in Coblenz.

Zweiter Artikel, [Fortsetzung aus dem 2. Heft 1854]:

Die Inspirations-Erweckung oder der Inspirations-Periodus von 1714 bis 1719.

„Bekannt und am Tag ist die Inspirations-Erweckung, wie jetzt die herrnhutische und andere Erweckungen: Wie viele Seelen sind da zusammengekommen von der Nähe und Ferne, und wie kräftig hat unser von Gott anvertrautes Zeugniß lauten und schallen müssen in der Nähe und Ferne! Wie Viele haben diesem Ruf und Hall Gehör gegeben und sich wie Soldaten werben und zur Gemeine und zum Exerciren führen lassen! Aber wie Wenige haben Licht und Recht leiden und in solchem Exerciren aushalten können!“ **Rock** an Bingenborn 1734.

§. 6. Die Erweckung der Werkzeuge: 1714 und 1715.

„Dieses nun jammerte den Barmherzigen und er erdachte ein Mittel, um seine Kinder wieder zu sammeln in Einigkeit, Liebe und Frieden.“
Aussprache **Rock's** 1716.

Als die drei Brüder Pott mit ihrer Mutter und mit dem Schreiber Diedemann in der Wetterau ankamen, wandten sie sich natürlich zunächst an ihre alten Bekannten von Halle her: an Gottfried Neumann in Bergheim, Andreas Groß und Jakob Elsässer in Frankfurt (vgl. S. 5.). — Gottfried Neumann, 1687 (wahrscheinlich in Hohenheyda bei Leipzig) in Sachsen geboren und erst nach 1782, also jedenfalls in dem hohen Alter von 95 Jahren als Mitglied der Brüdergemeinde gestorben, war schon sehr frühe als Studiosus theologiae in Leipzig erweckt worden, namentlich durch den Pfarrer des Waisenhauses J. G. Hoffmann. Er wurde aber schon bald darauf in Halle, wo er 1710 als Lehrer am francke'schen Waisenhaus wirkte, Separatist und kam als solcher in das Asyl der Separatisten nach der Wetterau, wo er sich zunächst in Hanau niederließ und die Tochter eines Meggers Melchior heirathete. Auch von dort durch die lutherischen Geistlichen vertrie-

ben, ging er als marienbornischer Fruchtschreiber nach dem nahen Bergheim. Später in den allgemeinen Verfall der Separatisten hineingezogen, ergriff ihn anfangs 1714 die Liebe Gottes aufs neue, und er suchte in dem neuen Ernste und Eifer seiner Seele mit großem Verlangen die Gemeinschaft solcher Brüder, mit welchen er in vereinigttem Gebet und Liebe zusammenhalten könnte. Er schloß sich deshalb an die dortigen „neuen Täufer“ an, weil Diese in Liebe und in eifrigem Gebet zusammenhielten und sich untereinander zu erbauen suchten. Anfänglich hoffte er die Widrigkeiten, welche zwischen die Täufer und die andern Separatisten gekommen waren, mit abthun zu können, fand aber nur zu bald bei Jenen unter einem guten Schein nur einen neuen pharisäischen sektirischen Sinn, und fühlte sich dadurch nur desto mehr unbefriedigt und schwer gedrückt. Kaum waren nun die sächsischen Inspirirten am 9. Oktober 1714 in Hanau angekommen, so schrieb Pott III. schon am 11. ein lateinisches Einladungsschreiben an Neumann zur Herüberkunft nach Hanau, während Neumann sich schon denselben Tag aus eigenem starken Herzenstriebe mit der Frau Eva Katharina Wagner von der Ronneburg nach Hanau aufgemacht hatte, so daß ihn der Brief bereits in Hanau antraf. Hier kam ihm seine unverheirathete Schwägerin Johanna Margaretha Melchior, die eine Zeit her von dem Geist der Welt hart gefangen gewesen war und von ihm in ihrem Gemüthe sehr abgekehrt gestanden hatte, ganz verändert vor und in herzlichster Liebe zu ihm geneigt. Sie war schon als Kind in ihrem dreizehnten Jahre gründlich erweckt worden und in eine innige Gebetsgemeinschaft mit dem Herrn getreten. Als fünfzehnjähriges Mädchen wurde sie nach einem scharfen Bußkampfe von der Liebe des Herrn äußerlich und innerlich dergestalt durchdrungen und bewegt, daß sie ganz außer sich selbst gesetzt wurde und erstaunliche Dinge aussprach, so daß ihr Vater aufserte: das sind ja recht prophetische Dinge, die das Mädchen ausspricht! Später gerieth sie indessen, durch ihre Blutsfreunde und andere sogenannte Staatspietisten, wieder in allerlei Versuchungen der Eitelkeit, der Weltliebe, des Heirathens, so daß die frommen Separatisten sie schon meist verloren gaben; ja sie selbst kehrte wirklich aus Verzweiflung an der Gnade Gottes in die Welt zurück, jedoch nicht ohne beständige innere Bestrafung und Sehnsucht. In diesem Zustande, wo ihre Versuchung auf das Höchste gestiegen war, machten die Brüder Pott auf sie alsbald einen so tiefen und gewaltigen Eindruck, daß sie schon am 6. Tage, den 14. Oktober, als die Erste in der Wetterau, zur Buße, Gnade und Geistesgabe kam und selber inspirirt wurde. Sie hatte aber noch

acht Tage lang viele schwere Kämpfe zu bestehen und mußte durch ein scharfes Läuterungsfeuer hindurch; sie vergoß in dieser Zeit mehr Buß-
Thränen, als wohl Mancher der sich einer noch so großen Buße rühmt,
nicht sein Lebtagethan.

Neumann selber ließ sich nicht ohne Bedenken und nur unter innerem Beten und Wachen noch denselben Abend an welchem er nach Hanau gekommen, zu den Inspirirten führen. Pott III. erhielt nach dem Gesange des Liedes von Neuf, „Dankt dem Herrn ihr Gottesknechte“ (s. Freylinghausens Gesangbuch und den Berliner Liederschaz) eine Aussprache, und gleichzeitig geriethen die andern Brüder in starke Bewegung. Die Worte waren sehr majestätisch und legitimirten sich an Neumanns und der Andern Herzen mit Geist und Kraft als lauter göttliche Wahrheiten. Allein die außerordentlichen Bewegungen des Leibes, die Neumann sonst nie gesehen und erfahren hatte, setzten ihn in große Verwunderung und in heftigen innern Streit. Am meisten wirkte aber auf seine Ueberzeugung ein freundliches Gespräch mit Pott II., dessen redliches und treues Gemüth ihm schon vorher in Halle bekannt gewesen war. Als er nun die heilsamen Wirkungen an seiner Schwägerin zur Veränderung und Erneuerung ihres Sinnes in Gott als eine gute Frucht des Werks der Inspiration erkannte, auch ihm den folgenden Abend durch eine Aussprache von Pott III. sein eigener bisheriger Zustand und Kampf eröffnet und er insbesondere vor der Lapperei und Sectirerei der Täufer gewarnt wurde, ward er innerlich überwunden und kehrte am 13. dieses nebst der Schwester Wagner mit schon angegriffenem und verwundetem Herzen unter lautem Seufzen und inwendigen Thränen stille nach Hause, um dort seine Erlebnisse und die schriftlich miterhaltenen Aussprachen mitzutheilen. Noch denselben Tag kehrte er aber mit seiner Frau und etlichen begierig gemachten Brüdern nach Hanau zurück, wo es mit ihm und seiner Schwägerin am 14. zum völligen Durchbruche kam. Tief erschüttert und innigst gerührt bat er den Herrn, daß er als zu einem unfehlbaren Kennzeichen jetzt noch eine Aussprache wolle geschehen lassen, durch welche sein ganzer inwendiger Zustand unter einem sonst Niemand merklichen Gleichnisse ihm vorgestellt werden möge. Gleiches dachte seine Schwägerin bei sich. Und sie wurden nun ganz entsezt, als Pott III. in sanfter Bewegung die Aussprache hatte: Dein Seufzen ist mir nicht verborgen sondern gestiegen zu mir, also daß ich habe erhört und geschworen bei mir selbst, dir zu helfen, und deine Bitte soll gewähret werden,“ und er ihnen darauf in einem sonderlich nachdenklichen Gleichnisse ihren ganzen Seelenzustand,

so wie sie es bekehrten, klar unter Augen stellte. Neumann gerieth nun in einen zweifelhafte[n] schweren Buß- und Läuterungs-Kampf mit heftigen Bewegungen, wogegen die Melchior nach noch härteren Kämpfen und Bewegungen ihre erste Aussprache erhielt. Während nämlich Pott III. den Neumann in seinem Kampfe durch Gebet unterstützte, kam die Melchior in voller Bewegung wieder herein, worauf Pott sie mit folgenden Worten — die ich als Probe dieser so gewaltig wirkenden Aussprachen hier mittheile — anredete: „Siehe ich komme auch zu dir! Du sollst mein Kind werden und nicht mehr der Welt noch des Fleisches, sondern ein Kind des lebendigen Gottes sein, der seinen Kindern große Güter kann mittheilen und sie ausrüsten mit großen Gaben. Siehe, du sollst mir nicht wieder geraubt werden! Ich will dich zubereiten zu einem mir gefälligen Werkzeuge. Die Welt soll dir nichts mehr anhaben können, sondern sollst ihr ganz zuwider werden. Du sollst Alles anpeien; für Roth und Dreck sollst du Alles halten. Mich aber sollst du über Alles lieben und anbeten, den Gott aller Götter, und in seinem Heiligthum erfunden werden. Denn Ich habe dich zu meiner Braut erwählt, und dein Bräutigam wird dich nicht verlassen, sondern wird dich in seinen Schooß nehmen und dich mit Armen der Liebe drücken, und einflößen diejenigen Kräfte, die dir nöthig sein werden, daß du Mein bleibest und ausrichtest, was Ich von dir will gethan und ausgerichtet haben.“ Durch solche Worte ward die Melchior ganz außer sich gesetzt und fing unter der Bewegung des Geistes auch an auszusprechen: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr! Ich bin trunken von der Liebe; trunken bin ich!“ und dann: „Freue dich, meine Seele! sei fröhlich und getrost! Du hast Gnade und Vergebung vor Gott dem Herrn empfangen ¹⁾.“ — Dieses erste neue Werkzeug, die Melchior, erweckte nun alsbald ein zweites, nämlich die Frau Wagner, welche zuerst mit Neumann nach Hanau gekommen und bis dahin noch unerweckt gewesen war, nun aber noch im Oktober auf der Ronneburg zur Buße und zur Aussprache kam. Sie erhielt dabei die Verheißung: sie solle auch Gottes Gesandtin werden, die Er in seinem Dienst ausschicken wolle.

¹⁾ Die ganze vorstehende Erzählung ist wortgetreu nach der eigenen gleich nachher aufgesetzten Beschreibung Neumanns 1745 in den Zeugnissen S. 48 — 62. Dort finden sich auch noch einige andere kürzere Aussprachen der Brüder Pott, wie auch Sg. 15, 161 — 167 die von Pott III. am 24. Oktober 1744 in Frankfurt, und in den historischen Umständen eine am 27. Oktober 1744 auf der Reise nach Schwarzenau in L. (Laubach) gehabte Aussprache. Ebendasselbst sind auch Aussprachen von Pott I. und II. zu finden.

Nach kurzem Aufenthalte in Hanau begaben sich die 3 Brüder Pott und die Melchior zunächst nach dem Mittelpunkte der Separation, nach Frankfurt, wo sie ihre alten Freunde Groß und Elsäffer schnell für sich gewannen, nachdem sie in ihren Aussprachen das Gericht Gottes über Frankfurt verkündigt und die zerstreuten und erkalteten Erweckten zu neuer und inniger Gebetsvereinigung ermahnt und gewonnen hatten. Von Frankfurt eilten die neuen Propheten, zunächst mit Umgehung des damals noch sehr widrig gesinnten Gruber, nach dem Wittgensteinschen. Welches Aufsehn sie überall machen mußten, geht schon aus ihrer eigenen Beschreibung hervor: „Sie waren als Stimmen Gottes, man hörte sie posaunen, donnern und knallen; sie drommeteten und trommelten, sie gaben ein Getön von sich wie Pauken und Schießgewehr, wie das Brüllen eines Löwen, fremde Sprachen wurden geredet und meistens auch ausgelegt, was Alles bedeute? 1. Kor. 14, 5. 11.“ (Sg. 16, S. 244). Endlich, einen ganzen Monat nach ihrem ersten Erscheinen in diesen Gegenden, trafen sie auch mit Gruber zusammen, was für beide Theile entscheidend werden sollte. Gruber hat dies selber ausführlich erzählt (Zeugnisse, S. 1 — 15): Es war ihm bei ihrem ersten Auftreten in Hanau ihre Sache im voraus sehr ekelhaft gemacht, und er konnte solche seltsame Dinge unmöglich billigen und ihren Geist für den reinen und lautern Geist Christi halten. Als aber kurz darauf ganz unerwartet sogar von seinen trauten lieben Brüdern Groß und Elsäffer diese Sache schriftlich angepriesen worden, ward seine Seele darüber so voll Jammers, daß er sie auf das allerbeweglichste davor warnte und sogar wider diese neuen Propheten eine Schrift „Prüfung des Geistes“ verfaßte, um sie drucken zu lassen. So wurde Gruber immer abgekehrter gegen sie und wäre sogar mit seinem sonst so lieben Bruder und Hausgenossen Steding darüber beinahe auf das äußerste zerfallen. Da erschienen endlich am 15. November 1714 Pott 1. mit der Melchior und mit Neumann als Protokollisten in seinem Hause, mit dem Vermelden: sie hätten Befehl hierzu vom Herrn empfangen. Gruber nahm sie willig und freundlich auf und räumte schnell die obere Stube für sie ein. Als er sie nun heraufholen wollte, begegnete ihm die Melchior schon in Inspiration, worauf alsbald, während Gruber seinen Nachbar und vertrauten Freund und Bruder Noß als Zeugen hatte rufen lassen, eine Aussprache Potts folgte. Die Melchior sprach unter sonderlichen Figuren mit Gebärden von der falschen Ruhe. Pott machte auch seine seltsamen Figuren und Bewegungen und brach endlich gegen „die eigene Wiß und Weisheit“ los. Gruber hörte

nen unter Wachen und Beten aufmerksam zu, ward durch ihre über und wider ihn gerichteten Aussprachen nicht aufgebracht und conferirte — ganz wie in Hanau Neumann — gründlich mit ihnen. Seine entscheidende Frage, „ob sie denn den Geist, durch den sie getrieben würden, für den heiligen Geist hielten, der am ersten Pfingstfest über die Apostel und Jünger des Herrn ausgegossen worden sei? beantworteten sie unter Berufung auf Joel 3. und Apostlg. 2 mit Ja. Auf seine Entgegnung, daß der Geist Jesu damals nicht dergestalt aufgezo-gen gekommen sei, auch in dem Cri d'alarmes selbst die Sache mehr einem Engel als dem Geist Gottes zugeschrieben werde, antwortete ein Anderer, bis Pott wieder in Bewegung und in Aussprache gerieth, worin es hieß: „der Herr habe ihrer Defension nicht nöthig, er wolle sich schon selbst defendiren, wenn er es nöthig erachte;“ worauf die Inspirirten sich weigerten sich weiter in Disput einzulassen. Unterdessen währten die Aussprachen vor und nach dem Essen fort; nach und nach sammelten sich viele Leute, Fremde und Einheimische, so daß Gruber bis in die andere Ecke des Zimmers hinter das Bett und den Kleidervorhang gedrängt wurde, wo er ungesehen bei zwei Stunden kniend in inwendigem Gebet verharrte und in einem stillen innigen und ernstlichen Gebetskampf gehalten wurde, in welchem ihm alle die wichtigsten Einwürfe vorkamen, aber auch ohne alle Schwierigkeit dergestalt aufgelöst und abgenommen wurden, daß sie ihm gleichsam von dem Herzen abschmolzen und abtroffen und er auch äußerlich in — längst ungewohnte — Thränen zerfloß. Ohne daß die Inspirirten dies wissen und sehen konnten, erkannte es doch der Geist in ihnen, so daß die Melchior, ohne jedoch Gruber zu nennen, seinen ganzen damaligen innerlichen Zustand, ja auch seine ganze bisherige meist verborgene Führung vor allen diesen Leuten entdeckte und mithin gar eine andre Sprache als den Vormittag, und zwar auch mit vielen sonderbaren Verheißungen, von ihm führte. Als nun Gruber wieder aufgestanden war und die Leute sich etwas verlaufen hatten, sprach sie — nicht in Inspiration — mit Namen von ihm und brachte solche Verheißungen vor, welche ihn wegen ihrer Größe und seiner ihm wohlbekannten Unwürdigkeit recht von Herzen erschreckt und bestürzt machten, so daß er wider seine Gewohnheit ein stilles und inwendiges Gebet mit einem lauten Geheul ausbrechen und Gott inständig bitten mußte, daß Er doch keinem falschen Geiste zur Versuchung unter ihnen Platz geben, sondern seinen heiligen Geist ihnen lauterlich mittheilen wolle, damit doch ja sein heiliger Name nicht durchaus entheiligt, sondern in der Wahrheit geheiligt werden möge. Das dauerte so lange,

bis die wieder in Inspiration gekommene Melchior ihn vom Boden aufhob und ihm seiner um ihn besorgten Frau übergab, worauf er sich nach und nach beruhigte und diese Verheissungen in aller Demuth dem Herrn wieder aufzuopfern angewiesen wurde.

So war also nach langem Widerstreben auch das Haupt der Separatisten, der von Allen wie ein Vater geehrte Gruber, von den Inspirirten gewonnen und damit der Sieg der Inspirationsache unter den Separatisten in der Wetterau entschieden. Gruber trat nun alsbald an die Spitze der neuen religiösen Bewegung und errichtete gleich am folgenden Tage, den 16. November 1714, unter den seitherigen Separatisten und jetzigen Inspirirten eine brüderliche Gebets-Gemeinschaft, oder regelmäßige Versammlungen zu gemeinsamem Gesange, Gebete, Schriftlesung und Betrachtung, welche später, zum Unterschiede von den erst 1716 förmlich eingeordneten (verfaßten) Gemeinden, die kleinen Gebets-Gemeinden genannt wurden ²⁾.

Gruber mußte indeß selber noch durch ein scharfes Gericht. Er gerieth gleich den folgenden Tag in der Versammlung zu Bergheim in einen bis dahin noch niemals in solchem Grade durchgemachten innerlichen Angst- und Läuterungs-Kampf, welcher fast die ganze folgende Woche anhielt, und worin ihm solche Lektionen von dem Herrn inwendig von gänzlicher Verläugnung und Abtödtung seiner selbst von innen und aussen auch in sonst erlaubten Dingen gegeben wurden, daß er aus tiefer Erfahrung lernen mußte, was das heiße, daß der Herr Herzen und Nieren prüfe. Mit dieser seiner neuen gewaltigen Erweckung war aber nicht nur eine tiefere und reichlichere Versicherung der Vergebung der Sünden und eine Belebung des innern Wortes, des Gebetes und der Gelassenheit verbunden, sondern auch eine Abwerfung seiner Zerstreuungen und Lasten, die ihn bis dahin im Verborgenen manchmal sehr gedrückt hatten, und eine reichlichere Austheilung seiner Habe an Arme und Bedürftige, und die Duldung der ihm von Andern bevorstehenden Schmach.

Ueber dieselben damaligen Vorgänge in Himbach berichtet Noß — ganz unabhängig von Gruber und ebenfalls nur drei Monate später — Folgendes ³⁾: Noß war auf die erste Kunde von den ins Land gekommenen Inspirirten und über ihre gräulichen Bewegungen und wunderlichen Vorstellungen erschrocken. Er bat daher Gott um Bewahrung

²⁾ Handschr. 1722. Vorwort.

³⁾ „Zeugnisse“ S. 23 — 27.

vor falschen Kräften und warnte auch Andere vor falschen Propheten, ohne sich jedoch zu unterstehen zu lästern. Als ihn nun Gruber rufen ließ, erschraß er sehr, weil er sich an dem Morgen gerade besonders dürr und elend gefühlt hatte. Unter stillem Gebete ging er hin und achtete bei der ganz gelinden Bewegung der Melchior weniger auf Diese als auf sein allmählich sich erheiterndes Herz, so daß er Potts (stärkere) Bewegungen und Aussprachen schon ohne Schrecken ansehen und anhören konnte. Sein Herz blieb über all Diesem in beständigem Frieden, was ihm ein gutes Zeichen war. Nach etlichen Tagen vergossen Manche in einer großen Versammlung meistens von Fremdlingen (d. h. Separatisten) Thränen und bekannten gern und willig ihre Sünden, wobei auch Noß sich nicht zurückhalten konnte sondern frei bekennen mußte was ihn drückte, und insonderheit die Bande die ihn damals von aussen drückten, worauf — in einer Aussprache — ihm, ohne ihn zu nennen, Auflösung der Bande verheissen wurde. Noß forschte nun in der Schrift nach und fand, daß die Leute keine falsche Lehre vorbrachten; sie bringe vielmehr auf Liebe, Frieden, Eintracht, Verläugnung der Welt und Haß des eigenen Lebens, und das nicht nur mit leeren Worten sondern mit der That. Ja sie habe sich so kräftig in diesen Landen erwiesen, daß viele Gemüther, welche so sehr wider einander waren, daß es nicht genug zu beschreiben, wieder mit einander vereinigt worden sind, so daß sie nun einander herzlich lieben. Versammlungen und Betstunden sind dadurch wieder aufgerichtet worden, welche ganz abgekommen waren, und welche auch kein Mensch hätte zu Wege bringen können, wenn es nicht der Herr durch dies Mittel gethan hätte. So wurde also auch Noß gleichzeitig, wenn auch langsamer als Gruber, aus innerster Ueberzeugung und nach sorgfältiger Prüfung vor Gott und nach dem geschriebenen Worte Gottes für die Inspirationsfache gewonnen. Bald darauf gerieth er in einer Versammlung, während ein Anderer auf den Knien laut betete, in die erste Bewegung, indem ihm das Herz im Leibe hüpfte, so daß der Leib darüber erschütterte wurde. Die Bewegungen wurden immer stärker, so daß er sich, um sie wo möglich zu verbergen, auf die Erde niederlegte. Allein es hob ihn von der Erde auf und es kam ein solcher starker Odem aus dem Herzen durch die Nase, daß er sich selber nicht genug darüber verwundern konnte; darauf folgte ein fröhliches Lachen, das zu seiner großen Befremdung ziemlich lange anhielt; denn es geschah Alles mit seinem Wissen, obschon nicht durch sein eigenes Wirken. Der Feind aber suchte ihn gleich (durch Verlockung eines falsch Inspirirten) durch Hochmuth zu bethören, indem Noß in voreilliger Weise sofort das Lieb

zu singen anab: O Jesu, mein Bräutigam, wie ist mir so wohl *)! worüber er aber auch gleich Bestrafung in sich bekam und dadurch vor dem Herrn gedemüthigt wurde. Diese ersten Bewegungen währten die ganze Nacht und hörten erst den andern Tag ganz auf, kehrten jedoch bei innerer Betrachtung oder nach eifrigem Gebete oder andächtigem Bibellesen als starke Erschütterungen bis zu überlautem Freudengeschrei wieder. Erst mehrere Wochen später — nach Weihnachten — folgten auf diese Bewegungen nun auch Aussprachen; und zwar, nachdem Noß etliche Tage unbeschreiblichen Kampf und Angst darüber gehabt hatte, zuerst in Gegenwart seiner Mutter. Denn er erkannte seine Untüchtigkeit und fürchtete sich im Namen des Herrn zu sprechen, so daß ihm die Haut schauderte. So stieg ihm einst gegen Abend unter einigen Brüdern in stiller Ergebung und Gebet und nach vorgängiger Bewegung ein Wort auf, welches er dann nach Trieb des Geistes aussprach, worauf alsbald eins nach dem andern hervorkam und zwar mit einer inwendigen Ruhe und Zufriedenheit des Herzens, daß er damals nicht zweifeln konnte, der Herr habe es gewirkt, wie es auch seine Brüder im Herrn dafür erkannten. Dennoch ward er bald nachher von Zweifeln, Unglauben und Mißtrauen hart angefochten, daß er oft meinte, er müsse verzagen. In solchen Zweifeln half er sich durch Gebet, welches alle Angst verschleucht. „Und so ist bisher — schreibt Noß nach einigen Wochen im Februar 1713 — Kampf und Streit, Elend und Leiden von allen Orten und Seiten her über mich gekommen in dieser Sache; aber auch Eine Gnade nach der andern, Eine Liebe nach der andern und Ein Segen nach dem andern. Gelobt sei der Herr, der es alleine thut! Denn es ist sein Werk, darüber ich auch durch seine Gnade Alles freudig leiden kann und will, was mir seine Hand zuschicket.

Grubers einziger Sohn, Johann Adam Gruber, hatte die Inspirirten früher als sein Vater und als Noß kennen gelernt, ging aber doch erst später, nachdem auch sein Vater für sie gewonnen worden, zu ihnen über und erhielt dann die Aussprache am 19. November (S. „Zeugnisse“ S. 8 — 13, womit zu vergleichen die eigene Erzählung von Gruber II. im A. und N. S. 5 ff.). Er war 1694 geboren und anfangs bei einem Apotheker in Stuttgart in der Lehre gewesen, dann aber wegen drohender Seelengefahr von seinem Vater wieder weggenommen und unter steter strenger Aufsicht seines Vaters Zeuchmacher

*) Ein inniges, wonniges, schwärmerisches Lied über die Verbindung der Seele mit ihrem Bräutigam. S. das Freilingshausen'sche und Bädin-gen'sche Gesangbuch.

(Tuchweber) geworden. Der vielfach angeregte, aber doch noch unbekehrte Jüngling widerstrebte der geseglichen Zucht des Vaters, wurde lüftern zu reifen und lief daher nach einer harten Behandlung, Osiern 1714, heimlich davon. Anfangs waren die beweglichsten Einladungen des tief bekümmerten Vaters zur Rückkehr ohne Erfolg; als aber der Flüchtling auf merkwürdige Weise erfuhr, wie ihm der Herr alle andere Wege versperrte, da brach ihm das Herz, so daß er mit großer Demuth und Behmuth wieder in das äterliche Haus zurückkehrte; wogegen der Vater ihn nicht mehr so geseglich hielt, sondern ihn nun in Seilen der freien und freudigen Liebe gehn ließ. Nur allmählig wirkte der Eindruck, welchen die Inspirirten auf ihn machten, und erst am 18. November gerieth er in Rod's Hause, wo es viel Stürmens und Klagens über den Unglauben gab, und sich Einer nach dem Andern mit vielen Thränen und herzlichen Bußübungen vor Gott demüthigte, zu großer Verwunderung und Bestürzung Aller in ein solches Ringen und Wehklagen, ja in einen solchen höllischen Bußkampf über seinen Zweifel und Unglauben auch in dieser Sache, daß Jedermann Mitleiden mit ihm haben mußte. Noch während der Versammlung und Anderer Aussprache über ihn fiel er in heftige Bewegung und kam mit ihr nach Hause, worüber der Vater nicht ohne Sorgen war. Die Bewegung nahm die ganze Nacht hindurch zu, und erst am andern Morgen fühlte er sich, wie sehr er sich auch mit Furcht und Zittern dagegen wehrte, schon gewaltig gedrungen dann und wann einige Worte, absonderlich gebetsweise, bald für Diesen bald für Jenen auszustößen. Nachmittags fühlte er einen gewaltigen Trieb nach Bergheim zu gehen, wo er in der Versammlung von den Bewegungen so hin und her geworfen wurde, daß man Schaden an seinem Leibe davon befürchtete. Als man ihn deßhalb auf den Boden niederlegte, wurde er noch viel heftiger geworfen und geängstigt, bis er endlich in Todesangst — „denn ich gedachte lieber mein Leben zu lassen, als im Namen des Herrn zu sprechen“ — in die Worte ausbrach: „D soll ich denn mein Leben allhier lassen, so soll doch mein letzter Seufzer Jesus sein!“ Als er gleich darauf mit Furcht und Zittern die Worte sprach, „o Herr Jesu! ist es denn auch dein Wort, welches durch mich gesprochen wird?“ erhielt er von der in der Bewegung tanzenden und springenden Frau Wagner unter freudiger Handauslegung die Versicherung: „ja, ja! es ist mein Geist, der durch dich redet; fürchte dich nur nicht!“ Gleich darauf hatte er eine förmliche Aussprache, enthüllte auch noch in derselben Versammlung einen unlautern Geist oder einen falschen Inspirirten, begab sich aber dann — wider sein

sonstiges Naturell — in die Stille und Einskehr, ausser wenn er zu Aussprachen getrieben und den ihm ertheilten genau prüfenden und scharf züchtigenden Geist anzuwenden hatte. Bald darauf drang ihn der Geist, wie auch die andern Propheten, zum Reisen.

Noch denselben Winter (Weihnachten 1714) wurden noch Andere inspirirt: Johann Melchior Schwanfelder und, auf kurze Zeit, die Hag, die er später heirathete; gleichzeitig — nämlich am Ende Decembers — Blasius Daniel Mackinet, ein lediger Strumpfw Weber aus Hanau; dann Rock; dann, am 16. März 1715, Ursula Meyer, eine Strumpfw Weberin auf der Ronneburg, aus Thun im berner Gebiet; und im April, als der Letzte, Johann Carl Gleim, ein verheiratheter hessischer Strumpfw Weber, Ulrichs Schwiegersohn. Im Ganzen wurden also durch die drei Brüder Pott binnen sechs Monaten acht Werkzeuge in der Wetterau erweckt, welche als acht erkannt wurden. Es mischten sich aber schon gleich im Anfange auch falsch Inspirirte unter sie, bis sie im folgenden Sommer (1715) wieder ausgeschieden wurden.

S. 7. Beschaffenheit der wahren Inspiration.

„Die heut zu Tage so genannten Inspirirten sind Leute, welche, von einem gewissen Geist getrieben, unter allerhand sonderlichen und manchmal seltsamen Leibes-Bewegungen, auf eine sonst ungewöhnliche Weise reden und aussprechen, was und wie ihnen ein solcher Geist einhauchet oder eingiebet. Bei den wahren Inspirirten ist es der gute und göttliche, bei den falschen aber der böse und eigene Geist.“

G. L. Gruber, 1716.

Nachdem wir den geschichtlichen Ursprung der Inspiration und ihre allmähliche Mittheilung durch die Brüder Pott an acht andere Werkzeuge kennen gelernt haben, erscheint es nothwendig, bevor wir zu den unmittelbaren Folgen derselben übergehen, die eigentliche Beschaffenheit dieser so seltsamen und unbegreiflichen Erscheinung nach der eigenen ungeschminkten und unverhüllten Beschreibung der Werkzeuge und ihrer Anhänger näher zu untersuchen. Hier fließen aber die gleichzeitigen und ächten Quellen so reichlich und sind so klar und durchsichtig, daß nicht ihre Auffindung und Ausscheidung, sondern nur die Auswahl des aus ihrer Fülle zu Schöpfenden schwierig bleibt.

Die Inspiration kam (meistens) bei oder nach eifrigem Beten, Singen, Betrachten göttlichen Wortes, geistlicher Unterredung, innerer Sammlung und wo sonst besondere Veranlassung dazu gegeben war; also bei schon vorhandener religiöser Stimmung und Anregung des

Werkzeuges, und zwar nur ausnahmsweise, wenn es einsam für sich war, sonst immer in Gegenwart Anderer, von denen es Einflüsse empfing oder auf welche es Einfluß ausübte, somit meistens in den gewöhnlichen Gebetsversammlungen. Offenbar traten sie anfänglich heftiger, unermittelster, plötzlicher und unwillkürlicher auf, später — namentlich in den späteren Zeiten Noths — sanfter, regelmäßiger, geordneter. Das Werkzeug ist dabei in nur halb bewusstem, magnetischem, schlafwachendem Zustande. Das äussere Gesicht (die Augen) und das Gehör sind verschlossen; wenn in einem oder zwei Fällen das Werkzeug mit offenen Augen gesprochen hat, so wird dies als seltene Ausnahme ausdrücklich bemerkt. Dennoch bewegt es sich bei diesen verschlossenen äusseren Sinnen frei und ungehindert, steht auf, kniet oder legt sich, tanzt und springt, öffnet Thüren, steigt die Treppe hinab, ergreift daliegende Gegenstände, liest in dem aufgeschlagenen Buche, erkennt die einzelnen Personen und redet sie mit Namen an. Der Geruchs- und Geschmackssinn sind in eigenthümlichem Maße gesteigert und verändert, und namentlich letzterer sehr scharf. Auch das Gemeingefühl ist sehr erhöht und gereizt, so daß die Stimmungen und Gedanken der Anwesenden und selbst Entfernterer den Werkzeugen in der Inspiration kund sind und sie deren innere Anfechtungen zu allgemeiner Verwunderung offenbaren können.

Den Aussprachen geht regelmäßig ein Wärmegefühl (Zittern) in der Nähe des Herzens vorher, welches sich allmählich über den ganzen Körper verbreitet; das Angesicht glühet und glänzet gleichsam wie in halber Entzückung, und der Leib wird in einigen convulsivischen Bewegungen agitirt, nach und unter welchen die Aussprache geboren wird. Je stiller das Auditorium ist, je gesammelter die Anwesenden, desto gelinder sind die Bewegungen; im Gegentheil, je widrigere Geister vorhanden sind, je stärker die Buß- und Donner-Stimmen innerlich gebildet und ausgesprochen werden, desto stärkere Bewegungen — „fast den Wüthenden ähnlich“ — kommen auch in den Leib. Je jünger das Werkzeug ist oder je mehr es schon an die Aussprachen gewöhnt ist, also je geübter und bereiteter es sich hingiebt, desto kürzer, leichter und sanfter sind die Bewegungen. Darin aber kommen alle Zeugnisse überein und die Erfahrung hat es bestätigt, daß diese oft sehr heftigen, häufigen und anhaltenden Krämpfe das Werkzeug nicht schwächten, sondern die Paroxysmen eher ein Wohlgefühl, eine Stärkung und Erfrischung und selbst Heilung von andern Leiden herbeiführten, wobei es zugleich im innersten Herzensgrunde die süßeste Ruhe, Frieden und Freude genoss.

Der Anblick dieser Bewegungen ist, nach Aller Zeugniß, dem Ungewohnten und Ueingeweihten schrecklich und gräßlich. Gruber I., der gründlichste und unbefangenste Beobachter, hat sie 1716 mit Recht in äussere und innere unterschieden und folgendermaßen beschrieben („Gespräch“ S. 39 f.): „Die äusseren Bewegungen bestehen insonderheit in einem ungewöhnlichen und der bloßen Natur meist unmöglichen Schütteln des Kopfs, Schlappern des Mundes, Zuckung der Achseln, Schlottern der Knie, Zittern der Beine, Erschütterung und ständiger Aufhüpfung des ganzen Leibes. Die inneren, welche wohl die bedenklichsten und merkwürdigsten sind und am wenigsten nachgemacht werden können, bestehen insonderheit in einem magnetischen An- und Einziehen, wodurch auch wohl die Sprache, das Seufzen, der Athem u. dgl. eine Zeit lang gehemmt und aufgehalten wird; in einer verwunderlichen Umspannung der Brust, als ob ihr eine Hand vorgeschlagen oder ein Panzer oder Brust-Harnisch von innen angelegt würde; in einer angenehmen Warmwerdung des Herzens, insonderheit bei Eröffnung und Hervorstiegung des innern und innen-bleibenden oder äusseren und auszusprechenden Wortes; dergleichen sich auch Etwas bei den Jüngern nach Emmaus ereignete (Luc. 24, 32); in einem aufsteigenden angenehmen, zuweilen auch Etwas vorbedeutenden widrigen (z. B. Todes-) Geruch, welcher insonderheit im Anfang, Manchen auch lange Zeit, in der Nase liegt; in einem Kigeln und Feuern der Zunge als von einem scharfen und durchbeißenden Gewürz; in einer plötzlichen Veneblung und Einnehmung des Hauptes, gleichsam als von einem starken Rauch, Dampf, Dunst oder Getränk (cf. Jer. 23, 9); der genauen Durchsuchung, insonderheit des Herzens, der Nieren und anderer innerer Lebens-Glieder — bevorab in dem Anfang —, ingleichen des Spannens, Ziehens, Dehnens, von innen durch den ganzen Leib; der mannichfaltigen Züge und Lineamente, die manchmal wie ein Blitz, sonderlich die Theile des Hauptes, Mund, Augen, Ohren u. s. f. durchfahren, hierbei nicht zu gedenken“⁵⁾.

Oft, namentlich bei noch nicht völlig zubereiteten, erst anfangenden Werkzeugen, blieb die Inspiration bei innern und äussern Bewegungen

⁵⁾ Die Werkzeuge haben offenbar aus diesen Bewegungen kein Wesens gemacht; im Gegentheil scheuten sie dieselben und hätten wohl lieber Aussprachen ohne die sie immer begleitenden Bewegungen gehabt. Dies war aber eben nicht möglich, und so fanden sich denn die Werkzeuge wie ihre Zuhörer allmählich in das ihnen selber anfänglich nur schrecklich Gewesene.

stehen, so daß dieselben also nur figürlich waren und es weder zu wörtlichen Einsprachen noch zu Aussprachen kam. Solche bloß typische Gebärden bestanden in Trommeln, Kriegs-Exercitien, Fechten mit fest zusammengeballten Händen, Adlers-Zischen, Wimmern, Heulen, Klagen zur Vorstellung der Gerichte; aber auch die Aussprachen selbst waren immer noch von lebhaften Pantomimen begleitet. Kam es dann in der Bewegung bis zur wirklichen Aussprache, so konnte und durfte sie nicht zurückgehalten werden. So erzählt Noë (in seinem Tagebuche 1718): „Ich wusste wohl, daß Bartmann mir nur aus Schalkheit sagte, ich solle nicht einem jeden Triebe gleich folgen; doch widerstand ich des andern Tages dem Antriebe des guten Geistes in mir, so daß sich die Gnade, die sich in meinem Geiste eröffnet hatte, wieder zurückzog, worüber mich das Wort im Herzen recht brannte, und ich also betrübt nach Hause und mit dem Wort schwanger ging zwei Tage, da ich diese Zeit viel leiden mußte, bis mir der Herr mein Herz wieder öffnete, worauf ich dann Ruhe hatte.“ (Sg. 17, 218 f.)

In der Aussprache wurde jegliches Wort, ja fast jegliche Sylbe mit einem Bewegungstoß hervorgebracht und sehr langsam — zuweilen sogar wiederholt — ausgesprochen, so daß der das Werkzeug stets begleitende Schreiber sehr gut nachschreiben konnte. Die begleitenden Bewegungen waren gemeinlich am Schlusse der Aussprache am heftigsten, außer daß auch der Name Gottes, Herr, Jehovah, gewöhnlich mit stärkerer Stimme und Bewegung gesprochen wurde. Fremde Sprachen kamen nur im Anfange und nur sehr vereinzelt vor: so hatte Pott noch in Halle eine mit Hebräischem vermischte Aussprache; Gleim begann seine Aussprachen, nach vierzehnwöchentlicher stummer Zubereitung, mit etwa fünfzig für Jedermann völlig unverständlichen ungeheuer langen Wörtern: Schetakoro olahamanu, olaschemenete-hora, tischama olische bonoto alla Jesus alla! worauf dann eine ganz zusammenhängende und verständige deutsche Aussprache in einem Gleichniß von einem Töpfer folgte. Noë verstand selber kein Französisch und hatte daher auch in der französischen Schweiz unter lauter Franzosen immer nur deutsche Aussprachen, welche dann sein Begleiter Schulthes übersetzte. Die Gabe der Sprachen konnten die Inspirierten sich also in keiner Weise zuschreiben. — Die Redeweise der Aussprachen ist der prophetischen in der heiligen Schrift durchaus nachgebildet, ebenso bilder- und gleichnißreich; aber kraftloser, unbestimmter, breiter und sich wiederholender, daher auch im Lesen meist sehr ermüdend. Das Werkzeug spricht nie in seinem, sondern immer nur in Got-

tes Namen: „So spricht der Herr, die ewige Weisheit: Ich“ u. s. w., und redet daher sich selber mit du an: du Menschenkind, ich sage dir u. s. w., oder es führt auch die Seele selber redend ein. Anfänglich kamen sogar, wie wir weiter unten bei der Beschreibung der Liebesmahle finden werden, ohne Unordnung ganz sinnvolle und rhythmische Zwie- und Dreigespräche mehrerer Werkzeuge unter einander vor. Ja Gleim hatte vom 23. bis 30. Mai 1716, also ganz im Anfange seines Auftretens — in Büdingen, in acht Aussprachen ein wahrhaft theosophisch-spekulatives Gespräch der Seele mit Gott, wobei er allein die beiderseitigen Worte, aber in ganz verschiedenem Tone, sprach ⁶⁾).

Der Inhalt der Aussprachen war von dem Willen und dem Nachdenken der Werkzeuge ganz unabhängig; wenigstens meinten sie sich dabei nur leidend und empfangend, höchstens formgebend zu verhalten. Daher sagt Gruber II. in einer Aussprache treffend: „Setz nehme Ich diesen Thon und blase darein; und wenn Ich sehe, daß er sich ausbläst, so zerstoße Ich ihn zu Staub, und werfe ihn in den Koth bis zur rechten Zeit; und wenn er sich genugsam wird mit Koth besudelt haben, will Ich ihn wieder durch ein Reinigungsfeuer durchführen und will meine Ehre an ihm beweisen.“ — „Die Materie der Aussprachen war theils insgemein von Uebung des thätigen Christenthums, in Glauben, Buße, Gebet, Nachfolge Christi; und schickte sich sehr à propos nach dem gegenwärtigen Zustand des Auditorii, als wenn ihrer Aller Herzenszustand insbesondere offenbar und mit einer accommodirten Argenei versorget wurde; theils gingen sie in ihrer Inspirations-Ekstase mit beständig verschlossenen Augen zu ein- und andern Personen, sagten ihnen ihren bösen oder guten Zustand des Herzens an, (und zwar da sie solche in und ausser der Inspiration nicht gesehen oder gekannt), gaben gar weise evangelische Lectiones zur Besserung, eröffneten Fluch und Segen, Verheissung und Drohung, wovon schon gar vieles eingetroffen“ ⁷⁾. — Gruber gab (im Erweise gegen Lange S. 6) als vornehmsten Zweck aller Aussprachen und aller sonstigen Ermahnungen der Inspirirten an: „daß die armen Menschen dem Zeugnisse der heiligen Schrift glauben, dem klopfenden heiligen Geiste aufthun, mithin geändert, wiedergeborene und mit Gottes Geist erfüllte Herzen bekommen mögen, mit denen sich Christus in süßer Bräutigams-Liebe vereinigen und applicative sein großes Erlösungs-Werk in uns zur Vollendung bringen könne. Welcher gesegnete Effect auch Gottlob in kurzer

⁶⁾ „Zustand des Menschen“ S. 4 — 88.

⁷⁾ Wörtlich nach den „historischen Umständen“ S. 7.

Zeit daher an viel tausend Seelen, trotz der höllischen Schlangen und Ottergezüchte! ist erhalten worden.“

S. 8. Die neuen Gebetsgemeinschaften.

„Eure Vereinigungen und Zusammenkünfte sollen euch allezeit brünstiger, ernstlicher und feuriger machen, in der wahren Liebe gegen einander, innig und einig in Mir, dem wahren Friedensfürsten“.

Aussprache von Gruber II., 1746.

Wie die Inspiration auf die einzelnen wenigen Werkzeuge wirkte, und wie sie in ihnen in die Erscheinung trat, haben wir in den beiden vorhergehenden Paragraphen gesehen. Es gilt nun aber auch ihre innere Wirkung und äussere Frucht an den zahlreichen hundert und tausend Seelen, welche sich ihr hingaben, kennen zu lernen, um sie in ihrem wahren Werthe beurtheilen zu können. Wir müssen diese Wirkung bezeichnen als eine neue, tiefe und allgemeine Erweckung der großentheils verkümmerten und zusammengeschrumpften Herzen der Separatisten, durch welche das tief unter der Asche glimmende und vielfach fast erloschene Feuer heiliger, christlicher Gottes- und Bruder-Liebe wieder zu einer gewaltigen hochauflodernden Flamme angefacht wurde, welches in der Zeit der ersten Liebe überall unwiderstehlich um sich griff und eine wahrhaft heilige und selige Begeisterung anzündete. Ulrich zeugt hiervon („Zeugnisse“, 1745): „Die Inspirirten drangen alle auf eine neue Erweckung aus dem Sündenschlase aufzustehen, als worin alle und jede, keinen ausgenommen, bei dem Verzug des Bräutigams gefallen wären.“ Und Mackinet rühmte 1749 von Amerika aus, was damals an seiner Seele geschehen, (Sg. 12, 129): „Ob es gleich schon 35 Jahre, so ist es mir doch so tief und verständlich eingedrückt worden, als ob es erst gestern geschehen; denn wenn die arme Seele in äusserster Verlassung rechte Hölle-Angst fühlet und wird endlich gewürdiget, das Mark und Bein durchdringende Gnaden-volle Kraftwort zu hören: Mein Sohn! dir, ja eben dir sind deine Sünden vergeben! sollte es der auch in Ewigkeit vergessen können? Nein! Nein! es ist unmöglich! Was da vorgehet mit einer solchen Seele und ihrem Gnaden-vollen Heiland, das überlaß ich in kindlicher Demuth denen auszudrücken, die es erfahren und geschicktere Zungen und Federn dazu haben als ich. Hier erfähret man in der Wahrheit, daß Jesus Christus Macht habe auf Erden, die Sünden zu vergeben, und daß sein Geist der wahre Inspirations-Geist sei. O! wie klein und gering wird die Seele in ihren Augen, und aus Liebe zu ihrem Heiland suchet sie Ihm nur allein zu gefallen in ihrem ganzen Leben, und um seinetwillen ist sie willig mit allen

Freuden auch das natürliche Leben hinzugeben. Der Feind war niemals mit allen seinen angewandten Versuchungskräften capabel, mir dieses verdächtig zu machen“.

Daß sich diesem gewaltigen Feuer auch viele Schlacken ansetzten, daß mit dieser ersten Liebe auch vielfach bedenkliche, gefährliche und verderbliche Schwärmerci, eitle Geisttreiberei und fleischlicher Hochmuth sich verband, wen kann dies wundern, der da weiß, daß wir Alle solchen Schag in irdenen Gefäßen tragen, auf daß die überschwängliche Kraft sei Gottes und nicht unser, und daß seit dem fleischlichen Eifer der Söhne Zebedäi, die da auch vergaßen, weß Geistes sie waren, und seit dem eigenwilligen Schwerdschlage des den Herrn nur zu bald feige verläugnenden Petrus der Herr mit allen seinen Jüngern Geduld haben muß, weil sie eigenwillig bald den Geist treiben bald den Geist dämpfen und nicht ihm selber, der der Geist ist, das Gericht überlassen wollen.

Das erste und nächste Ziel der Inspirirten, welches sie auch sehr schnell erreichten, war die Aufrichtung oder Wiederaufrichtung von Gebetsgemeinschaften unter den bisher überall vereinzelt und vereinsamt Separatisten, den Stillen im Lande. Wie ernstlich und unablässig die Werkzeuge von Anfang an hierauf gedrungen haben, geht z. B. aus der Aussprache hervor, welche Pott l. schon am 24. October 1714 in Frankfurt über die Stadt und über die dortigen Separatisten hatte, worin die Vereinigung der Separatisten zu gemeinschaftlichem Gebete sogar als einziges Rettungs- und Heil-Mittel aufgestellt wird. (Sg. 15, 165 ff.). Am Schlusse seiner Drohung über die Stadt heisst es nämlich: „Wehe, wehe, wehe euch Sündern und Uebertretern meiner Gebote! wie wolltet ihr dem gerechten Zorn des Höchsten enttrinnen? und wie wollt ihr entfliehen den Gerichten und Strafen, die in Kurzem kommen über eure Häupter? (That hierauf Fürbitte durch den Geist:) O Herr! ist denn kein Erbarmen mehr übrig für diese Stadt und Leute? (Die Antwort folgte sogleich:) Auf keine andre Art und Weise, spricht der Herr, als diese: daß ihr meinen Willen vollbringt und euch in Gehorsam vereinigt, sowohl öffentlich als heimlich zu beten. Sprechet nicht, es läßt sich nicht so thun! Wie muß Ich doch sehen, daß Keiner hier ist, der vor den Miß trete und stehe, und aufhalte die Gerichte, daß Ich wenigstens nur Einige herausreisse. Ich will meinen Segen für jetzt auf keine andere Weise ausgießen, und mein Geist soll auf keine andere Art für jetzt über die Kinder der Menschen ausgestürzt werden, als in vereinigttem Gebet. Denn es ist dieses meine Weise gewesen bei meiner ersten Ausgießung meines Geistes über meine Apostel; dar-

um will Ich's, spricht der Herr, jetzt wiederum also und nicht anders thun. Ihr sollt bald den Nutzen spüren, so ihr nur anfanget und keine Verfolgung und Schmach scheuet: denn wie wollet ihr mir ohne Verfolgung können nachfolgen? Ich will jetzt lauter Kreuzträger haben! Habet denn frischen Muth, euer Jesus macht sich auf und will sein Reich einnehmen Die ihr meinen Willen wisset, verkündiget denen, die ihr kennen, ob noch Jemand sei, der nach mir frage und meinen Willen gern thun wolle, daß Ich ihm könne helfen! Sehet, auf den Fall eurer Verweigerung und Verstockung wird das Gericht noch schwerer werden. Rettet eure Seelen und verkündiget's, sie gehorchen oder lassen's."

Ueber den alsbaldigen Erfolg dieser wiederholten und dringenden Ermahnungen zur Gebetsgemeinschaft schrieb dann Groß in Frankfurt: „Es wurden durch diesen Geist des Herrn ganze Familien, Kinder und Gefinde, Knechte und Mägde gerührt und zu Gott und ins Gebet gezogen.“ Ja Groß selber zog sechs Wochen lang mit dem immer zunehmenden Schwarm der Inspirirten im Lande umher. Ulrich sagt hierüber: Nun begannen wir Fremdlinge allhier dem Befehle des Geistes Gottes (Ebr. 10, 24. 25) getreulich und beständig nachzukommen, vereinigten uns und wurden durch die Gnade Gottes, so uns reichlich durch den Dienst seiner Werkzeuge ausfloß, in Liebe vereinigt, täglich durch Bitten und Flehen die Gnade Gottes aufs neue zu suchen. Und o! wie reichlich ergoß sich dieselbe in uns bei unserm anhaltenden vereinigten Gebet!

So kam es dann, einen Monat nach der ersten Ankunft der Inspirirten in der Wetterau und den andern Tag nach der Erweckung Grubers, zuerst am 16. November 1714 in Himbach im Büdingen'schen, zur „Aufrihtung einer brüderlichen Gebetsgemeinschaft.“ (Wal. S. 6.). „Das Wort drang durch alle Herzen zur Versöhnung, ehe sie beteten; die Kräfte der zukünftigen Welt gab Gott zu schmecken.“ (Eg. 16, 243.).

Die bisherigen Separatisten und insbesondere ihre Häupter verbargen sich keineswegs die große Gefahr, welcher sie sich dabei von Seite der weltlichen Obrigkeit aussetzten, wenn sie nämlich neben den drei bisher ausschließlich anerkannten Religionen gleichsam eine vierte Religionsgemeinschaft, einen abgesonderten vierten öffentlichen Cultus (mit lautem Gebet und Gesang) einrichteten, welcher bis dahin überall verboten und verfolgt und höchstens nur dann geduldet worden war,

wenn die Theilnehmer an solchen Conventikeln sich sonst noch zur öffentlichen Kirche hielten und unter kirchlicher Aufsicht und Zucht blieben. Aber die Inspirirten waren weit davon entfernt, aus Menschenfurcht und aus weltlichen Rücksichten Das zu unterlassen, wozu sie hier der Geist Gottes in den Aussprachen und auch ihr eigenes Bedürfnis und Gewissen aufforderte und drang. So entstanden denn nun, unbekümmert um die etwaigen Folgen, überall unter den bis dahin still und vereinzelt lebenden Mitgliebern und Separatisten öffentlich hervortretende und proselytenstüchtige Gebetsgemeinschaften. Gruber (Gespräch S. 79 f.) hat uns den Hergang in diesen Versammlungen dahin beschrieben: „daß die Inspirirten, nachdem sie vom Geist des Herrn dazu aufgefordert und in demselbigen mit einander darüber Eins worden sind, unter gewissen von dem Geist des Herrn gesetzten Aufsehern öfters, ja auch wohl täglich zusammenkamen, sich dann zuvörderst in stiller Einker und Sammlung des Herzens zu Gott durch seine Gnade wohl faßten, alsdann ein erbauliches Lied miteinander sangen; folgendes, nach einem abermaligen Stillstand und inwendiger Fassung in das gemeine Gebet sich mit einander knieend begaben, wozu ein jeglicher, ohne Ansehen der Person, wer sich nur von dem Herrn und seinem Geiste dazu getrieben und begnadigt befindet, Freiheit hatte, nach dessen Endigung und abermaliger stiller Sammlung sie dann ein Capitel aus der heiligen Schrift vornahmen; welches von den Aufsehern mehr mit Ermahnungen und Seufzen als mit weitläufigen Auslegungen und Lehren behandelt ward, doch so, daß auch Andere zugelassen das Ihrige ohne Vorwitz und Eigengesuch zur gemeinen Besserung und Erbauung nach der Gabe des Herrn mit beizutragen, dazu sie auch allezeit in Liebe aufgefordert wurden⁸⁾. Wenn Solches geschehen und wieder in etwas innegehalten worden, so wurde ein Psalm nach der Reihe bedächtlich und wohl auch mit kurzen angefügten Erinnerungen und Aufmunterungen verlesen, und dann endlich wiederum mit einem erbaulichen Gesang beschloffen. Waren dann wahre Inspirirte zugegen und es wurde ihnen durch den Geist gegeben Etwas auszusprechen, so wurde so lange mit dieser oder jener Handlung innegehalten, bis sie das Ihrige vorgebracht, sol-

⁸⁾ Ursprünglich (1744) gab es gar keine bestimmten Aufseher, sondern auch die Leitung der Versammlung wechselte der Reihe nach unter den Brüdern. Diese Einrichtung konnte jedoch nicht lange Bestand haben und mußte einer festern Ordnung weichen. S. S. 44.

ches folgendes in behörige Prüfung genommen und dann wieder in der angefangenen Ordnung fortgefahren“²⁾).

So hatten also die Versammlungen der Inspirirten zu gemeinsamem Gebete von Anfang an — mit Ausnahme der Feier der Sacramente — wesentlich dieselben Bestandtheile, wie unsere gewöhnlichen Gottesdienste: Gebet, Gesang, Schrift-Lesung und Auslegung, und — was sehr wichtig ist — die Inspiration oder die Aussprache war dabei nur etwas Unwesentliches, Außergewöhnliches und Außerordentliches, und darum die gewohnte Ordnung nur Unterbrechendes, nicht sie Störendes. Nicht sie selber, sondern nur der Glaube an ihre Wahrheit und Göttlichkeit gehörte zur Inspirationsgemeinschaft; ja auch dieser wurde eigentlich nur von den Vorstehern und Eingeweihten gefordert, während man bei den Andern sich schon mit aufrichtiger Herzensfrömmigkeit, heiligem Wandel und Unterwerfung unter die gemeinsame Ordnung und Zucht begnügte. Dagegen blieb die Betrachtung und Auslegung der heiligen Schrift nebst dem Gebete die Hauptsache und Grundlage der Gebetsgemeinschaften. So konnte schon 1745 in der „Kurzen Nachricht“ berichtet werden: „Wie dann allemal in den Versammlungen ein Capitel behandelt und mit kurzer, doch nachdrücklicher Erläuterung des Nutzens derselben angewiesen wird, den auch Viele wahrhaftig in sich empfinden, als welchen die heilige Schrift, als der rechte Probirstein aller Inspirationen und Weissagungen, eben damit klarer, lichter, süßer und angenehmer wird, von welcher sie auch die wahren Inspirirten so wenig als von Jesu selbst (auf welchen sie ohne Unterschied hinweisen) abzuführen begehren, ja, wohin auch irgend Einer derselbigen davon und von ihrem rechten Gebrauch abführen wollte, so würden sie ihn ebendaher insonderheit für einen falschen Propheten halten und erkennen, und ärger als den Teufel selbst fliehen und meiden.“

Neben der gemeinsamen Schrift-Lesung und Betrachtung, und zwar der ganzen heiligen Schrift nach der Reihenfolge der einzelnen Bücher, fanden viele und lange Gebete statt; wobei in

²⁾ Diese ursprüngliche Einrichtung der Versammlungen hat sich an allen Orten und zu allen Zeiten unverändert erhalten; und noch heute giebt Jeder der will und der es vermag — auch die Frauen — durch lautes Gebet und Anwendung der heiligen Schrift „seinen Beitrag“. Am meisten Ähnlichkeit, aber keinen äußern Zusammenhang, hatten diese Gebetsgemeinschaften mit denen der Quäker, sie sind vielmehr aus den deutschen Conventikeln und Versammlungen der Wiedertäufer entstanden.

der Regel Jeder nach der Reihe sein Herz vor dem Herrn und vor den Brüdern ausschüttete, was häufig sehr erbaulich, aber wohl ebenso oft sehr unerbaulich wurde. Die Lieder wurden in der Regel ganz ausgesungen, auch wenn sie sehr lang waren, und nur öfters von Aussprachen unterbrochen oder auch in der Aussprache von dem Werkzeuge angekündigt. Sie waren voll inniger Empfindung und glühender Andacht, und anfangs wohl ohne Ausnahme dem für die damaligen Privat-Versammlungen oder Conventikel bestimmten freylinghausenschen (hallischen) Gesangbuche (1744) entnommen, bis das eigene Gesangbuch der Inspirirten erschien. Als besonders häufig gesungene Lieblingslieder der Versammlungen können etwa folgende hervorgehoben werden, um dadurch den Geschmack der Inspirirten und ihr inneres Leben näher zu bezeichnen. Ausser den allgemeinen klassischen Kirchenliedern, z. B. Herr Jesu Christ, dich zu uns wend; O heiliger Geist, kehre bei uns ein, kommen besonders Lieder vor: von dem mystischen Freunde Gichtels, Dr. Chr. Fr. Richter (Es ist nicht schwer — Es kostet viel, ein Christ zu sein, Die sanfte Bewegung, die liebliche Kraft, und, Die lieblichen Blicke, die Jesus mir giebt); von G. Arnold (O Durchbrecher aller Bande, Herzog unsrer Seeligkeiten, Komm beug dich tief); von C. Grassellius (Hallelujah, Lob, Preis und Ehre); von J. Angelus (Mir nach, spricht Christus unser Held); von Freistein (Mache dich mein Geist bereit); von Neander (Komm o komm du Geist des Lebens); von Paul Gerhard (Herr aller Weisheit Quell). Ausser diesen bekannten Heiligungs-Liedern kommt dann noch eine große Anzahl von innigen und glühenden Liedern häufig vor, deren Verfasser ich nicht ermitteln konnte, die aber — wohl zu merken! — alle (mit Ausnahme von: O selig ist, wer einwärts kehret) bei Freylinghausen und größtentheils auch bei Zerfsee zu finden sind, wo sie daher auch von weiter Forschenden nachgeschlagen werden können. Es sind dieses die schönen Lieder: Mein Herz, wie wankst und fladderst du noch (Fr. u. Zerf.); Ich suche dich in dieser Ferne (Fr. u. Zsg.); Schütte Deines Lichtes Strahlen (Fr.); Fahre fort mit Liebesschlägen (Fr.); O der alles hätt' verloren (Fr. u. Zsg.)¹⁰⁾.

Die hohe und innige Begeisterung, welche die Werkzeuge und die

¹⁰⁾ Am meisten haben das Eigenthümliche der Inspirations-Erweckung und Begeisterung die beiden Lieder von Richter ausgesprochen: Die sanfte Bewegung, die liebliche Kraft, und, Die lieblichen Blicke, von denen ich das letztere, ein besonderes Lieblingslied der Inspirirten, hier vollständig mittheile, da es sonst nur wenig bekannt geworden ist:

Inspirirten überhaupt erfüllte, brachte natürlicher Weise aber auch eigene neue Lieder hervor. Dieser Drang des Aussprechens des neuen Lebens in dichterischen Ergüssen kam dem Bedürfnisse nach Ausdruck des eigensten innern Lebens, welches in den Gemeinschaften erwachte, entgegen. So traten denn die Hauptträger dieser Bewegung, Gruber I., Gruber II. und namentlich auch Noë selber als Liederdichter auf. Einige ihrer Lieder wurden auch in das bündingische Gesangbuch aufgenommen ¹¹⁾. Gruber I. dichtete gleich im Anfange der Inspirations-Erweckung ein Lied von 35 Strophen: „Der sich in den letzten Tagen wieder herrlich erweisende Geist der wahren Inspiration und Weissagung“, anfangend: Die wahre Inspiration Ist eine Gab'

1. Die lieblichen Blicke, die Jesus mir giebt, 4. Ich sterbe vor Liebe, doch leb' ich auch noch,

Die machen mir Schmerzen
Und dringen zu Herzen,
Daß ich mich nun gänzlich in Jesum
verliebt.

Drum ist auch mein Geist
Ganz aus mir gereift,
Und suchet nur dich,
O Jesu, mein Ich. ;:

2. Die strahlenden Augen, die zünden mich an,

Mein Herze bekennet,
Daß lichterloh brennet,
Daß solches das Feuer der Liebe gethan.

Es flammet mein Muth
Mit himmlischer Gluth;
Drum stirbet dahin
Mein irdischer Sinn. ;:

3. O irdische Sonne, du brennest zwar sehr,

Wenn du uns bestrahlst
Und prächtig herpralest;
Doch brennen die Augen
Des Bräut'gams viel mehr,
Wenn Er uns anblickt
Und Feuer abschießt,
Das heftiger schießt
Als, Sonne! dein Licht. ;:

Erödtete Glieder!
Erholet euch wieder,
Und ziehet mit Freuden
Das selige Joch.
Dein himmlischer Glanz
Erneuet mich ganz,
O Jesu! nur dir,
Dir leb' ich hinfür. ;:

5. Ein göttliches Feuer empfindet die Brust,

Ich weine vor Freuden,
Und wünsche, solch Leiden
Doch stetig im Herzen
Zu fühlen mit Lust.
O süßeste Pein,
Wie nimmst du mich ein!
Ach! ach! ich weiß nicht,
Ach! wie mir geschieht. ;:

6. Wie wird mir doch werden, wenn du mich nun wirst

Mit himmlischen Blicken
Dort ewig erquicken,
Darnach mit Verlangen
Mein Herze so dürst?
O göttliche Zier!
Ach, wär' ich bei dir;
O himmlischer Schein!
Komm, hole mich ein. ;:

¹¹⁾ Ausser dem gleichfolgenden ist auch das Lied „Die Zeit eilt nach der Ewigkeit“ von Gruber I. Auf Noë's Lieder kommen wir im dritten, und auf Grubers II. Lieder im vierten Artikel zurück.

von Gottes Thron Der letzten Zeit verheissen. Ferner, „Eine gliedliche Aufforderung zum mannichfaltigen und herrlichen Lobe Gottes“: Hallelu = Hallelu = Hallelu = Jah! Lobt den Herrn, Der aller Wesen Wesen. Endlich, ein Lied über „Die von Gott geschenkte Glaubens-Freudigkeit“, mit dem Anfangs- oder Schluß-Refrain: Jesus der soll mich alleine besigen! Jesus, der soll mich alleine beschützen! (S. „Gespräch“ S. 155 — 170) ¹²⁾.

S. 9. Die Liebesmahl.

„Soll's im Krieg auf Tod und Leben gehen, so wird zur neuen Verbindung Liebesmahl gehalten, welches sich zum Sterben wohl schicket“.
Noch an Singendorf 1731.

Die fast täglich gehaltenen Gebets-Versammlungen und die alten und neuen Lieder konnten den neu und ungestüm erwachten schwärmerischen Drang der Inspirirten nach der Gemeinschaft mit Christo und untereinander noch nicht befriedigen. Das hoch auflohernde Feuer der ersten heißen Liebe bedurfte noch innigerer Gemeinschaft mit dem Herrn und mit den Brüdern. So trat, in gewissem Sinne unvorbereitet, eine Abendmahlsfeier unter der altchristlichen Form gemeinsamer Liebesmahl wieder ins Leben. Dabei dienten, wie später auch den Herrnhutern, ohne Zweifel zunächst die Labadisten, die französischen Inspirirten in Halle (S. 4.) und die Wiedertäufer zum Vorbilde ¹³⁾. Es wurden im Ganzen jedoch nur fünf Liebesmahl gefeiert und zwar alle in den beiden ersten Jahren. Nach dieser Zeit kam die Sitte gänzlich wieder

¹²⁾ Die Schluß-Strophen lauten:

27. Jesus, der hat mich nun gänzlich beseffen,
Soll es dann heißen! wer kann es ermessen,
Wie mich mein Jesus in Ihm hat erhoben?
O wer ihn könnte nach Würde recht loben!
28. Jesus der hat mich vollkommen beschützt,
Wird es dann heißen! Seht, was es genüget,
Daß ich mich völlig auf Ihn verlassen.
O wer Ihn möchte recht gläubig doch fassen
29. Noch der Zeit aber soll dieses erschallen,
Daß meine Feinde macht zittern und fallen:
Jesus der soll mich alleine besigen!
Jesus der soll mich alleine beschützen!
30. Höret, ihr Feinde, und werdet zu Schanden,
Die ihr in diesen und anderen Landen:
Jesus der soll mich alleine besigen!
Jesus der soll mich alleine beschützen!

¹³⁾ Vgl. Goebel, Geschichte u. s. w. I, 185 und II, 746.

ab; gleichwie seitdem das Abendmahl nie wieder gefeiert worden ist, auch die äussere Wasser-Taufe weder an Kindern noch an Erwachsenen je vorgenommen wurde.

Das erste Liebesmahl fand schon 2 — 3 Wochen nach Gründung der ersten Inspirationsgemeinschaft Anfangs December 1714 zu Schwarzenau statt, wohin aus dem Isenburgischen siebenzehn Gäste durch den Geist namentlich berufen wurden ¹⁴⁾. Das zweite Liebesmahl fand im April 1715 auf der Ronneburg statt, einem gräflich isenburg-wächtersbachischen alten Bergschlosse, wo viele Inspirirte als Mithras eine Zuflucht gefunden hatten; das dritte den 20. October 1715 zu Büdingen; das vierte den 24. September auf der Ronneburg; das fünfte im November 1716 in Schwarzenau; also das erste und letzte im Wittgensteinschen, die andern im Isenburgischen. Da wir in diesen Liebesmahlen offenbar die Höhepunkte des innern Lebens wie der gemeinsamen Andacht und der Aussprachen der Inspirirten haben, so theile ich hier über die Feier des dritten aus der ausführlichen Beschreibung desselben in dem „Geschrei zur Mitternacht“ (S. 320 — 348) folgendes Nähere mit:

Schon einige Wochen vorher war das Liebesmahl durch eine Aussprache Gleim's angekündigt worden mit den Worten: „Ich muß meinen Kindern bald wieder eine Freude machen und mit ihnen das Mahl meiner Liebe halten, damit sie gestärket werden auf einen neuen Kampf, der ihnen bevorsteht“. Acht Tage vorher fand ein Fast-, Buß- und Betttag in der Stille mit vereinigttem Gebet und Andacht statt, wobei Gleim in einer Aussprache zur stillen Gelassenheit aufforderte und vor eigener Wirksamkeit warnte. Am folgenden Tage wurde dann das Liebesmahl auf den 20. October angekündigt, und vier und sechzig Gäste desselben in einer Inspiration namentlich genannt und berufen, von denen jedoch vierzehn ausblieben. Am Sonnabend den 19. war Vorbereitungstag, wo die Berufenen Vormittags, und auf Specialordre des Geistes auch Nachmittags, allein zusammenkamen und Gleim (in der Aussprache) ernste Ermahnungen an Alle zusammen und dann an viele Einzelne hielt, die er allein zu sich herausrief und ganz im Einzelnen ermahnte. Dann that in knieendem Gebete jeder sein (Sünden-) Bekenntniß. Gleim lud (in Inspiration) im Namen des Herrn innigst zur Eile zur aufgethanen Gnadenthür ein: „Dieser Liebestrank soll euch

¹⁴⁾ Vgl. Historie: Sg. 16, 245 und Rocks Leben in Sg. 12, 175. Rock wollte sich damals mitbetheiligen, ward aber durch eine ausdrückliche Aussprache abgewiesen.

so durchdringen, daß er euch zu euern Augen wie Feuerflammen heraus- schlagen soll". Zugleich warnte er vor Bundesbruch und Kreuzflüchtig- keit. Am Sonntage, als die zum Liebesmahl Berufenen kaum ihre An- dacht begonnen hatten, kam Gleim alsbald in Inspiration und sprach knieend ein sehr mächtiges Dranggebet, dessen Schluß lautete: „O du dreimal heiliges unergründliches unendliches unerschöpfliches Wesen der ewigen Liebe! Schau herab von deinem allerheiligsten Liebesthron auf dein vor dir im Staube liegendes seufzendes armes Volk! Bewege dich in den inwendigsten Gründen deines liebevollen Vaterherzens und schicke solches in erbarmender Liebe auf uns hernieder! Ja komme du selbst, du dreimal heiliges Wesen, von deinem allerheiligsten Thron her- nieder! Laß dich zu deinen armen Erd-Würmern herunter und um- fange sie mit den Armen deiner Liebe! Ja schütte auch zugleich in dieser Liebesumarmung deine heilige Ehrfurcht in die Herzen deines Staubes und deiner Asche, die sich nach deinem Willen und auf deinen Befehl hier an diesem Ort versammelt hat, um das theure hochwürdige Werk, das Mahl deiner Liebe, das Gedächtniß unsrer Erlösung, zu empfangen! Bereite du selbst die Herzen deiner armen Erdwürmer, dieses hochwür- dige theure Kleinod mit wohlberciteten Herzen zu empfangen! Ja gieße du nach Empfang dieser kostbaren Perlen deinen heiligen Geist, den Geist der Wachsamkeit und des Gebets, in die Herzen deiner Berufenen, damit sie solche wohl bewahren mögen, damit sie ihnen nicht befleckt oder wohl gar geraubet und sie demaleins eine schwere Verantwortung zu gewarten haben anstatt des Gnadenlohns, den alle Diejenigen die diese kostbare Perle wohl bewahren werden empfangen sollen". Hierauf folgte eine Ermahnung zu gründlicher Reinigung des Herzens.

Unmittelbar darauf kündigte Noë in Inspiration das Lied „Unser Vater im Himmelreich" an; worauf einige fremde (gestern noch nicht gegenwärtig gewesene) Berufene ihr Bekenntniß ablegten, während un- terdessen Gruber II., Noë und Gleim nach einander Aussprachen hatten und die Lieder verkündigten: „O die allertiefste Liebe" (bei Frei- lingh. u. Tersteegen), „Meine Seel, ermuntre dich" (von Schade). Nach- dem Gruber (zur Vorbereitung und Versöhnung) einige Strafreden an Einzelne gehalten hatte, traten einige getrennte Gemüther in Liebe zu- sammen, entdeckten einander ihre Fehler, vergaben sich unter einander und verbanden sich aufs neue in dem Herrn, thaten auch öffentlich ihr Bekenntniß, läten alles Aergerniß ab und demüthigten sich also vor Gott und der Gemeinde, indem sie ihr Elend bekannten und bereuten, mit herzlichem Vorsatz, durch die Gnade Gottes sich zu bessern. Nun

folgten wieder einige Aussprachen von Noth und Gruber, zwischen denen das Lied (von Richter), „Es glänzet der Christen inwendiges Leben“, gesungen und gebetet und die Capitel 4 Cor. 14 und Joh. 6 vom heiligen Abendmahl gelesen und betrachtet wurden. Am Schlusse seiner Aussprache kündigte dann Gruber an: „Es soll das Mahl der Liebe Abends um sieben Uhr gehalten werden!“ Dieses war eine sehr gewaltige Rede, da das Werkzeug in sehr majestätischen Worten und Gebährden ausgebrochen und die andern Werkzeuge auch in Bewegung kamen. Alle Andern aber überfiel eine Furcht und Schauer, daß es einen recht empfindlichen Eindruck im Gemüth hinterließ. Hierauf begaben sich die Anwesenden in die stille Ruhe des Geistes, welche durch Aussprachen von Noth und Gleim unterbrochen wurde. Noth sprach dabei von der Ruhe der Stillen im Lande, Gleim von dem Segen des Kreuzestodes des Herrn, den er mit Gebährden darstellte.

Nun begann gegen sieben Uhr das Abendessen, bei welchem Gruber in Inspiration die vier Brüder und die zwei Schwestern namentlich bezeichnete, welche das Fußwaschen, und die zwei Brüder, welche die Austheilung verrichten sollten, wie auch die dabei zu singenden Lieder: „Die Seele Christi heil'ge mich (von Angelus), „Zerfließ mein Geist“ (Frl. u. Tstg.), „Gottlob! ein Schritt zur Ewigkeit“ (von Francke) und (vor dem Abendmahl): „Schmücke dich, o liebe Seele“ ankündigte. Die Fußwaschung fand — wie immer — in verschiedenen Zimmern für die getrennten Geschlechter statt. Dann wurden die Kuchen und der Wein zum Liebesmahl aufgetragen; worauf Gleim in Inspiration ermahnte: „„D beget euch fein in eine äußere und innere Stille, und merket fleißig in dem innersten Grund eurer Seelen auf das Wort des Lebens! Denn es hat sich heruntergelassen, eure Seelen zu laben. Welches nun unter euch mit ausgeschweiften Sinnen herumvagirt, solches wird sich dieser theuern Gnadenquelle des großen Gottes unfähig machen. Euer Jesus, der am Stamme des Kreuzes für euch seinen Leib hat zerbrechen lassen, hat sich heruntergelassen, eure Seelen mit seinem theuern Fleisch zu speisen und mit seinem kostbaren Blut zu tränken. Das ganze himmlische Heer hat sich aufgemacht, diesen Tag der Freuden mit euch zu begehen und euch zu Tische zu dienen.““ — Hier kamen nicht allein die Werkzeuge in eine solche innere und äußere frohlockende Freudenbewegung, sondern auch die Gäste verspürten eine solche lebendige Kraft, daß Furcht und Freude mit einander als vor einer mehr empfindlichen Gegenwart Gottes gestritten. Die Werkzeuge kamen in ein abwechselndes Jubelgeschrei gleich einem cherubinischen und seraphinischen Raffen

und Frohlocken, daß auch die Aussprachen zu bemerken schwer gefallen und dem Schreiber selbst die Feder in Zittern gekommen. Es sprach Gruber: „Es jauchzet der Himmel! Es jauchzet die Erde! Ihr Kinder der Liebe, stimmt ein Lied aus der tiefsten Stille eures Herzens hervor! Cherubim und Seraphim, alle Thronen, Fürstenthümer, Chöre der Engel, alle heiligen auserwählten vollendeten Gerechten rufen jetzt im obern Jerusalem: Heilig, heilig, heilig ist Gott der Herr Zebaoth! Das Lamm, das erwürget, ist würdig zu nehmen Preis, Lob, Ehr und Anbetung! Hallelujah! Hallelujah! Hallelujah!“ Gleim: „Ach Herr! laß ab: ich muß vergehen! O was wird es sein, wenn ich dich werde mit aufgedecktem Angesicht anschauen können und mit offenen Augen anblicken darf! Schenkest du schon jetzt so viel, wenn man dich nur mit den Glaubensaugen erblickt, was wird es dann werden, wenn ich ganz in dich, den Brunn der freudreichen Liebe, einverfenket worden!“ u. s. w.

„Hierauf wurde — wie vorher angekündigt — von H. G. (wol Heinrich Gleim) das Gebet gethan, und nach dessen Vollendung das Brod gebrochen zum Gedächtniß des Todes Jesu Christi und herumgegeben. Gruber kündigte, nach kurzer Ermahnung zu majestätischer Ehrfurcht und Verlangen nach dem Genuße des verborgenen Manna's die Lieder „Schmücke dich, o liebe Seele, und: Hallelujah, Lob, Preis und Ehr“, (von Crassellius) an; zwischen welchen Gleim in mächtiger Bewegung und Aussprache das Weihgebet hielt. „So fahre denn hernieder, du reine werthe Taube; du Ddenn des dreimalheiligen Gottes, und segne dieses Brod und Wein! Laß deines Blutes und Todes Kraft einfließen, o Herr Jesu, damit durch dessen Kraft die Herzen deiner Kinder ganz durchdrungen werden mögen, auf daß sie mögen Stärke, Kraft und Vermögen bekommen, den bevorstehenden Kampf und Streit auszudauern und den Sieg davonzutragen: damit sie die herrliche Ehrenkrone und die schönen Palmen-Zweige, welche du ihnen bereitet und beigelegt hast, erlangen und damit in alle unendliche Ewigkeiten vor deinem allerheiligsten Throne prangen mögen“.

„Hierauf brach ein Jeder sein vor sich habendes gesegnetes Brod und empfing es zur Gedächtniß und Gemeinschaft der Leiden Jesu Christi, wornach dann auch der Wein zur Gedächtniß des Blutes Jesu Christi nach der Ordnung herumgegeben wurde. Nach vollendetem Actu wurde gesungen „Hallelujah, Lob, Preis und Ehr“, während dessen die Inspirirten wieder in gewaltige Bewegung gekommen, und

Gleim insonderheit in folgende Aussprache kam: „„D da kommt Er noch einmal, und Er hat einen feurigen Pfeil auf seinen Bogen gelegt! Er ziele mit nach meinem Herzen und will mit solches verwunden! Laß ab! laß ab! Wer ist der mich wieder heilen kann, wenn du mich wirst verwundet haben? Wo wird ein Wundarzt zu finden sein, der diese Wunden heilen könnte?““ u. s. w.; worauf ein ganz in der Art des Hohenliedes gehaltenes sehnfüchtiges Seufzen und Girren nach dem Herrn folgte. Nach der Almosen Sammlung für arme und kranke Mitglieder bestimmte Gruber in der Inspiration Einen zum Halten des Dankgebetes, welches von der Gemeinde mit Amen versiegelt wurde. Hierauf trennte sich die Versammlung nach sechs, sehnstündiger Andacht vor dem Herrn; Alle mußten bekennen, es sei ein Tag gewesen, den der Herr gemacht habe, ihnen zur Erquickung.

Am andern Tage fand mit Gebet und Gesang und Schriftlesung und Betrachtung (Hebr. 12. von der Heiligung) eine Nachfeier statt, in welcher Gruber eine bildliche Aussprache von der christlichen Kirche als einem alten nun ganz ausgerotteten und dann wieder neu anzulegenden Weinberge hatte, und Gleim (nach dem Liede „Singt dem Herrn, nah und fern“ — FrL.) ein glühendes Inspirationsgebet an den Herrn, den Weinstock unserer Seele, hielt. Unter dieser Aussprache überfiel alle Anwesenden eine solche Kraft von oben, daß sie in tiefste Zukehr zu Gott, ja in viel Freuden- und Liebestränen bewegt wurden: „dergleichen Zustand von äußerer und innerer zusammenstimmender Geisteskraft ich noch nie gesehen. Ja es schien die Correspondenz des obern mit dem untern Jerusalem auch einen großen Eindruck in den empfindlichen Glauben gewirkt zu haben. Alle Werkzeuge kamen in starke jubelnde Freudenbewegung. Auch Diejenigen die nur zu Zeiten und gar wenige Inspirations-Bewegungen hatten, kamen in sehr starke Bewegungen. Ein Töchterchen von zehn Jahren hatte starke Bewegung und rief aus: Heilig, heilig, heilig ist der Herr unser Gott! Unter solchem jubelnden Feldgeschrei blieb Gleim immer in der Inspiration und wurde von Gruber abgelöst, welcher eine baldige Aussendung (von Werkzeugen an die andern Gemeinden) ankündigte. — Die Versammelten begaben sich nun in Frieden und Liebe auseinander, und hatten große Freude des Geistes, nach so vielen harten in diesem Wege über uns gekommenen Versuchungs-Proben, erhalten, und absonderlich große Versicherung und Versiegelung ihres Glaubens, daß die Hand Gottes in und mit diesen außerordentlichen Geisteskräften über ihnen gewaltet. Dabei ihnen die Hoffnung immer lebendiger wurde,

daß sie, obschon ihrer Mutter Kinder (die andern Separatisten) noch immer über sie zürnten, sie dennoch den Sieg davontragen würden. Die Werkzeuge begaben sich in die Stille und bekamen ein paar Tage darauf Befehl, daß sie ausgehen und die irrenden und kranken Schaafe auffuchen und zu ihrem Hirten weisen sollten. Daher wurden jedem der 4 Werkzeuge (Gruber, Rock, Macinet, Gleim) zwei geübte Brüder durch Ordre und Auswahlung des Geistes, zugesellet und sein Posten angewiesen, wohin sie ihren Fuß setzen und dabei der Kraft und des Leidens Jesu, ihres Erzhirten, gewärtig sein sollten. Sie wurden dann unter gliederlicher herzlichster Fürbitte entlassen, wobei Gruber und Gleim in der Inspiration die Werkzeuge und die Zurückbleibenden zur Wachsamkeit und zum Gebet ermahnten.

Ganz denselben Hergang wie dieses dritte hatte auch das vierte Liebesmahl, auf der Nonneburg, welches in der „Bußstimme“ (S. 1 — 66) ausführlich beschrieben ist; nur daß bei diesem Rock, Gruber und Gleim in Inspiration in ganz psalmodischer rhythmischer Weise abwechselnd und doch in völliger Consonanz dem Herrn ein Loblied sangen. Während des Liedes „Triumph, Triumph des Herrn Gesalbten“ (Jrl.), wurden Viele von dem Geist der Freude so ergriffen, daß sie fröhlich in dem Herrn aufhüpften und ihre Freude ausbrechen lassen mußten. Als dieses heilige Freuden-Spiel und Jubel-Getön eine Weile gewähret hatte, und Viele von diesem neuen Most ganz trunken und voll gemacht waren, als wie die Taumelnden, gerieth Gruber in eine Inspiration, in welcher auch er mit großer Kraft hüpfte und sprang. Auch auf dieses Liebesmahl folgte eine neue Aussendung der Werkzeuge, die unter allerlei verblühten Bezeichnungen namentlich ausgewählt wurden.

Gruber I. hat in seinem „Gespräch“ (S. 81 f.) ebenfalls den Hergang bei diesen Liebesmahlen genau so beschrieben, wie wir ihn vorstehend kennen gelernt haben, nämlich: Ankündigung der Zeit und des Ortes und der Art und der Theilnehmer; Zubereitungstag, an welchem eine ernstliche und genaue Untersuchung der Herzen geschah; dann Liebesmahl an einem Abend unter Gesängen und Gebeten, Anfang mit Fußwaschen unter vielen herzlichen Seufzern und Segenswünschen; Einsetzungsworte, Empfang des Brodes und Weines von Hand zu Hand, Aufforderung zur gänzlichen und beständigen Lebens- und Sterbens-Gemeinschaft in dem Herrn; Schluß-Gesang und Gebet. Als Frucht der Liebesmahle bezeichnet er (S. 82 f.): „daß die es treulich und wahrhaftig Meinenden gewaltig in dem Glauben zum

neuen Leben der Liebe und der Hoffnung auf das Zukünftige und Ewige gestärkt und dadurch auch zum Leiden um Gottes und Christi und seines Namens und Zeugnisses willen so viel williger und freudiger gemacht werden. Wie denn gemeinlich auch auf diese erhaltene Stärkung eine neue Aussendung der wahren Inspirirten hin und wieder zu geschehen pflegt, die allmählig ihr gewisses, obschon nach der göttlichen Vorsehung und Abmessung annoch erträgliches Leiden nach sich zieht ¹⁵⁾“.

**§. 10. Ecclesia ambulatoria,
oder, die Aussendungen der Werkzeuge und die Sammlung
der Prophetenkinder.**

„Das Schwache stärket, das Zerstreute suchet zu sammeln, allen fremden Kräften zu widerstehen; meine einzelnen Halme suchet zu begießen, doch Alles nach dem Trieb meines Geistes; den Irrenden und unvorsichtig Wandelnden sollt ihr den rechten Weg und die richtige Bahn anzeigen; den Verkehrten mich als einen ihnen auch Verkehrten darstellen, den Tyrannen ihre Ungerechtigkeit unter die Augen stellen, euch nicht scheuend ihres Trogens, weil der König aller Könige ein Feldherr ist“.

Gruber II. in einer Aussprache 1716.

Wir haben bereits in dem vorhergehenden Abschnitte gesehen, wie gemeinlich mit den Liebesmahlen Aussendungen der Werkzeuge und ihrer Begleiter auf Reisen verbunden waren. Auch nachdem die Liebesmahl nach kurzer Dauer aufgehört hatten, erfolgten diese Aussendungen unter namentlicher Bezeichnung des Ortes und der Personen immer in Aussprachen, „wie denn die Inspirirten ohne genaue und pünktliche Anweisung gleichsam keinen Tritt oder Schritt thaten, um in allen Fällen desto mehr Gewißheit und Freudigkeit zu haben und zu behalten ¹⁶⁾“. Diese Aussendungen und diese Reisen waren zunächst im eigentlichen Sinne des Wortes ein wahres Bedürfnis für die Inspirirten selbst; denn die gewaltige Aufregung, die überströmende Empfindung und die unverkennbare Schwärmerei, welche sie be-

¹⁵⁾ Dem Kenner der Geschichte der herrnhutischen Brüdergemeinde erhellt die Ähnlichkeit dieser Liebes- und Abendmahle der Inspirirten mit dem 14 Jahre später in hoher Begeisterung gefeierten ersten Abendmahle in Herrnhut am 13. August 1727, mit den häufigen abendlichen und selbst nächtlichen Liebesmahlen ihrer Barden (nachher Chöre genannt), und mit dem feierlichen Liebesmahle vor der Aussendung der ersten Missionare am 21. August 1732 in Gegenwart von Rott.

¹⁶⁾ Gruber: „Gespräch“, S. 83.

herrschte, ließ sie nicht lange ruhig an Einem Flecke und an Einem Orte; sie mußten mit heiligem und mit natürlichem Missionsdrange wandern von einem Ort zum andern, überall die großen Wunder und Thaten des Herrn an ihrer Seele wie in ihrer Gemeinschaft rühmen, und vermochten nur allmählich und erst später sich wieder zu beruhigen und in der Stille zu sammeln zu neuen Anstrengungen und Leiden. Dieser Wandertrieb erfüllte anfangs mehr oder weniger alle Inspirirten, und konnte auch um so leichter befriedigt werden, als sie ja ohnehin fast lauter vertriebene und eingewanderte und kaum heimisch gewordene Fremdlinge waren und schon früher als Separatisten von ihrem Bekehrungseifer hin- und hergetrieben worden¹⁷⁾. So wurden dann die Inspirationsgemeinden ganz eigentliche Nachfolger der wandernden Wiedertäufer, Quäker und Labadisten, und Vorbilder der ebenfalls so vielfach gewanderten zinzendorfischen Haus- und Pilger-Gemeinde; sie durften sich daher auch mit Recht — nach einem von Francke gebrauchten und von Gruber und Groß angenommenen Ausdrucke, *ecclesia ambulatoria* oder Wanderkirche nennen. War doch auch zu ihnen selber die Inspiration nur durch solche schwärmende Wanderbrüder oder Missionare gekommen, welche dann überall die zerstreut und vereinzelt lebenden Brüder zu neuer Gemeinschaft geweckt hatten. Zugleich mußten aber auch die neu erweckten Prophetenfinder den Trieb und das Bedürfnis fühlen, das in ihnen ausgeborne gewaltige neue Leben ihren überall zerstreuten Brüdern, den Stillen im Lande, zu verkündigen und sie alle zu rufen und zu sammeln zu der neuen Gebetsgemeinschaft und göttlichen Offenbarung. Und endlich mußten auch bei dem Mangel jedes geordneten und festen Gemeinderegimentes die schon gewonnenen und gesammelten, aber überall zerstreuten Prophetenfinder durch persönliches Erscheinen von Mitgliedern der andern Gemeinschaften und namentlich von Werkzeugen gestärkt, bewahrt, erbaut und gefördert werden. So entstand denn aus innerstem Triebe und Bedürfnisse unter den neuen Gebetsgemeinschaften der Inspirirten eine durch Aussprachen geleitete und immer mehr geordnete Reispredigt, die sie selber (Sg. 14, 237) mit Recht mit Kirchenvisitationen verglichen haben¹⁸⁾. Endlich

¹⁷⁾ Wie z. B. auch H. Horch, S. König, Chr. von Hochmann, Chr. von Marsay, J. G. Rosenbach, Tennhardt und Tuchtfeld.

¹⁸⁾ Es stammt also die in neuester Zeit auch kirchlich geübte Reispredigt oder das Besuchen der Brüder in der Diaspora aus alter Zeit; und die Brüdergemeinde, in welcher sich diese kirchliche Einrichtung bis dahin segensreich erhalten, hat sie von den Inspirirten und Wiedertäufern, und diese vielleicht von den waldensischen und reformirten Kreuzgemeinden entlehnt.

sollten aber auch die ausgesandten Werkzeuge Zeugniss ablegen zur Erweckung der in Sündenschlaf versunkenen Welt und Obrigkeit wie der sicher und lau gewordenen Kirche und Geistlichkeit; wie dies Gruber (Gespräch S. 83 f.) ausdrücklich angiebt: „Wenn sie denn in ihren Ort gekommen, so erweckt sie der Geist zu allerhand Aussprüchen, die sie entweder gegenwärtig oder auch wohl schriftlich an einzelne Personen oder ganze Collegia, Große und Kleine, Hohe und Niedrige, Geist- und Weltliche ablegen müssen. Und wenn sie dann also das Ihrige allda gethan haben, so weist er sie wieder an einen andern Ort, und so immerfort, bis es ihm gefällt sie auf einige Zeit der Sammlung in der Stille wiederum zurück und zu den Ihrigen zu lassen; die aber bei den wahren Inspirirten gar nicht lange währet, als welche in dem Dienst ihres Herrn, der mit seiner Zukunft eilet, bald wieder fort müssen, auch sich allezeit willig und unverdrossen dazu finden lassen, es sehe auch manchmal so beschwerlich und gefährlich dabei aus, als es immer wolle“.

Auf diesen Reisen wurde ihnen der Weg auch im Einzelnen immer gewiesen, und die etwa vorkommenden eigenwilligen Abweichungen von demselben strafen sich immer — wie bei Bileam — durch ein böses Gewissen und andere Heimsuchung des Herrn. Die äusseren Gefahren und Entbehrungen, denen sich die Werkzeuge dabei aussetzten, waren groß und mannichfaltig, und es gehörte viel Muth und Selbsterleugnung dazu, um dieselben lange zu ertragen. Oft mussten sie keine Nachtherberge zu finden oder sie mussten, wenn sie eine gefunden, bald wieder Dorf, Stadt oder Land räumen, oder wohl gar — was nicht selten vorkam — eine Zeit lang ins Gefängniss gehen und allerhand andre Mühseligkeiten (Schmach, Verfolgung, Mißhandlung und selbst Lebensgefahr) ausstehen, was sie aber nur als ihren gewöhnlichen Prophetenlohn ansahen (Luk. 24, 17 ff.). — Schlimmer aber als diese äusserlichen Gefahren waren die inneren, die schweren Versuchungen, in welche die Werkzeuge auf ihren Reisen geriethen und welchen die meisten nur zu bald unterlagen. Abgesehen davon, daß nicht leicht ein Christ auf die Dauer ein solches schwärmerisches Leben ohne innere Einbuße aushält, konnte die etwaige leibliche Arbeit und das beständige Wiedereinkehren der Werkzeuge in ihr Herz und in das inwendige Heiligthum zu Gott, sowohl unterwegs als auch in der Heimath, sie immer nur schwer vor geistlichem Hochmuth oder vor dem noch gefährlicheren Fladdergeiste behüten. Und noch verborgener, aber darum auch gefährlicher waren die Befleckungen des Geistes und des Fleisches durch Sinnlichkeit und unreine Lust, namentlich wenn gar eine Schwester mit den Brüdern

reiste, oder wenn an den einzelnen Orten unvermerkt der Geist ins Fleisch geführt wurde. Darum hielt auch außer Noth kein Werkzeug auf die Dauer das Reisen aus, sondern alle ermatteten und erlahmten nur zu bald, wenn auch zu späterer Rettung und Stärkung. — Die ausgesandten Brüder reisten auf gemeine Kosten, die jedoch sehr unbedeutend waren, da sie immer zu Fuß gingen (täglich vier Meilen) und dann meistens bei Freunden freie Herberge fanden. Zuweilen nahmen sie auch von Freunden, welche außer der Gemeinschaft standen, eine freiwillig angebotene Wegzehrung an, schlugen sie jedoch häufiger aus als nicht nöthig. Noth scheint viel auf eigene Kosten gereist zu sein und hat dabei dennoch mitunter auf seinen Reisen gelegentlich sein Handwerk betrieben.

Wenn auch die Inspirirten auf ihren ersten Reisen keineswegs immer unmittelbar auf äußerlichen und förmlichen Anschluß an ihre neue Gemeinschaft und auf Ausgehen aus der bisherigen alten Kirche (Sekte) drangen, sondern zunächst nur die allgemeine Liebe und treuen gewissenhaften Wandel vor und in Gott zu eigenem wie des Nächsten Heile forderten, jedoch ohne einige Parteilichkeit, damit Jeder fähig werde versammelt zu werden zu der neuen und allgemeinen Kirche Gottes, die der Herr nun wieder auf der ganzen Erde sammeln und aus allen Sekten und Völkern aufrichten wolle: so war ihnen doch im Grunde ihres Herzens an der Sammlung ihrer seitherigen Brüder und Freunde, der Separatisten, zu ihrer Gemeinschaft viel, wo nicht alles gelegen. Denn da wo ihnen diese mißlang, fanden sie auch alsbald die Gränzen ihrer Ausbreitung und gar die entschiedensten Gegner; weshalb auch schon 1715 die Vorrede zum „Geschrei zur Mitternacht“ klagt, daß Viele die den Schein der Gottseligkeit haben, sich so fremd und abgekehrt stellen, und das dadurch wieder erweckte Liebesband und vereinigte Gebet als etwas Sektirisches, Bildliches, Neufferes, ja als gar ein gefährliches Werk verwerfen.“

Diese Absicht hatte z. B. ganz offenbar die Aussprache der Ursula Meyer über die Eremiten in Schwarzenau am 23. April 1716 („Abendschein“ S. 152 ff.), worin dieselben zur Anerkennung der Inspiration und zum Anschluß an die neuen Gemeinden aufgefordert wurden: „Das Volk, das Ich mir erwählet hatte, welches Ich durch den starken Zug meines Geistes in diese Wüste geführt hatte, um es in derselben Mir zum Eigenthum zuzubereiten, hat seine Wege verderbet, sich meistens theils von der Zucht meines Geistes losgerissen, und lassen sich von ihrem eigenen Geiste, so wie sie es gut finden, dahin

führen; sie haben sich goldene Kälber aufgerichtet, sie haben ihren Schmuck dazu hingegeben; ihre angezogene Gerechtigkeit und sich selbst rein bedünkende Heiligkeit haben sie genommen und durch das Feuer ihrer eigenen Liebe zu einem Gözen gemacht, der nun steht an der heiligen Stätte und sich anbeten und verehren läßt. Und weil dieser Göze nicht die Form eines Kalbes sondern eines Lammes an sich hat, so springen sie immer fröhlich da herum und meinen, es habe keine Noth mit ihnen. Ihre Priester und Leviten können es ihnen nicht wehren, weil sie die dazu benötigte männliche Feuer- und Geistes-Kraft nicht in sich haben, geben sich deshalb diesem in eigener Liebe, in eigener Heiligkeit und Gerechtigkeit ganz verblendeten und bethörten Volke hin und vollbringen dessen Willen. Was werde Ich noch mit einem solchen halsstarrigen und verblendeten Volke anfangen? Ich werde diesen Gözen angreifen in und außer dem Herzen, Ich werde ihn mit Feuer der großen Trübsal und Anfechtung verbrennen. Ich werde diese Asche nehmen und sie in die Quelle, woraus dieses durstige Volk stets mit großer Begierde trinkt, werfen, und sie damit tränken; dieser Trank aber soll ihnen zu einem Eifertrank werden; Diejenigen die noch eine lautere Liebe in sich zu ihrem Immanuel haben, sollen dadurch gereinigt werden; Diejenigen aber, die da von Ihm abgehuret haben und sich mit dem unreinen Gözen völlig verderbet haben, sollen erfahren, daß Ich mich aufgemacht habe, mein Volk zu reinigen und das Uebel von ihnen wegzuthun". — In derselben Absicht verglich die Meyer (S. 163 f.), in einer bildlichen Aussprache am 22. Mai 1716 in Hochmanns Hütte, Hochmann und seines Gleichen bei aller sonstigen Anerkennung sehr treffend mit einem in's Laub geschossenen, auch sogar blühenden Weinstocke, der aber doch keinen edeln Samen trage: „Da war Ich gezwungen, einen harten Winter über diese Stöcke kommen zu lassen, um, wenn der liebe Frühling anbrechen würde, sie mit meiner scharfen Hippe tief zu beschneiden. Da Ich aber mein Messer ergreifen will um diese Weinstöcke anzutasten, so entsezt sich Alles davor, und lachen der Schärfe meines Messers. Wohl aber allen Denen, die ihr Leben nicht lieb haben, sondern sich gerne beschneiden und reinigen lassen, sollte es auch gar an die empfindlichsten Theile kommen! Die werden erfahren, daß, nachdem Ich tief geschnitten habe, Ich einen wahren lautern Lebenssaft in diese Wunde werde fließen lassen, dadurch sie gestärket und tüchtig werden".

Die ersten Reisen der Werkzeuge und ihrer Begleiter im Winter 1714 — 1715 hatten sich auf die Wetterau und das Wittgen-

steinische beschränkt. Im Frühjahr begannen aber schon größere Reisen nach der Pfalz und nach Württemberg, die jedoch Rök selbst später als übereilt und nachtheilig anerkannt hat. Ursula Meyer war die Erste, welche mit dem bündingischen Hofmeister Jäger von Jägersburg (später Geheimrath in Stuttgart) „das wahrheitsvergessene Land“, wie Württemberg immer genannt wird, betrat und — ohne besondern Erfolg — durch ihre Predigt von der nahen Zeit des letzten Jornes dort Alles in Aufregung versetzte. Rök folgte ihr übereilt mit Schwanfelder und der Hag nach, welche Letztere ihn beinahe zu fleischlicher Sinnlichkeit gereizt hätte, und auch wirklich bald darauf noch tiefer in Unlauterkeit versiel und aus eigener Schuld — in Cöln — in Gefangenschaft gerieth, worüber sie vergeblich die andern Werkzeuge zu täuschen versuchte. — Rök reiste in demselben Jahre 1713 noch zwei Mal (durch die Pfalz) nach Württemberg, die Meyer viel in der Wetterau umher, während Rök wieder Württemberg besuchte. Nach dem Liebesmahl im September 1716 wurden, durch eine Aussprache Grubers, Rök, Gruber und Gleim zu gleicher Zeit nach verschiedenen Richtungen ausgesandt, Rök (zum 3. Male) nach Schwaben, Gleim nach dem Wittgensteinschen und Gruber II. durch die Pfalz und das Elsaß nach der Schweiz. Als dann bald darauf zugleich mit den Liebesmahlen die Aussendungen der „andern Werkzeuge“ mit ihren Aussprachen aufhörten und nur Rök die Aussprache behielt, reiste Dieser, stets von einem oder zwei Brüdern begleitet, fast regelmäßig jedes Jahr bald da bald dorthin, um die Brüder zu besuchen und zu stärken. Erst sieben Jahre vor seinem Tode, als er schon 63 Jahre alt war, hörten seine größeren Reisen auf. Im Ganzen hat er 94 Reisen gemacht, und zwar 43 Mal nach dem Wittgensteinschen, 27 Mal nach Württemberg, worunter 9 Mal bis nach der Schweiz, 7 Mal nach Zweibrücken, 2 Mal nach Hessen, 4 Mal nach Sachsen (bis Breslau und Prag), worunter 1 Mal nach Herrnhut. — Da wir Rök's Reisen noch später (in dem dritten Artikel § 16 und 19 und 22) näher kennen lernen werden, so haben wir hier zunächst nur die Reisen und Aussprachen Gleims und Grubers und der Meyer unter Vergleichung mit den gleichzeitigen Aussprachen Röks zu überblicken.

Gleims Reisen im Jahr 1713 gingen durch Hessen nach Halberstadt und Leipzig, und zurück über Erfurt nach Bidingen, und dann von dort wieder über Frankfurt, Darmstadt, Cassel nach Berlin und Bremen, von wo er über Minden zurückkehrte. Seine Sendung und seine Aussprachen hatten offenbar den Zweck, die überall zerstreuten

Mystiker und Separatisten (Sichtelianer) zu besuchen und für die Inspirationsache zu gewinnen. Ueber den mangelhaften Erfolg klagt die Vorrede seines „Geschrei zur Mitternacht“, in den schon oben (S. 409) angeführten Worten.

Darum hielt sich auch Gleim zunächst über acht Tage bei den untreu gewordenen Potts in Halberstadt auf, klagte und jammerte in täglichen Aussprachen schmerzlich über ihren Abfall, daß sie ungeachtet aller herrlichen Gnadenerfahrungen so gar treulos geworden, die Ehe mit dem Herrn gebrochen und sich mit der Welt und ihren eiteln Dingen vermählet. Da dies nichts half und ihm im Gegentheil die nothwendige Ruhe des Gewissens und Demuth als Gegensatz gegen den betrüglischen Geist vorgehalten wurde, verwandelte sich die lockende Aussprache in eine ernstliche und majestätische Drohung, (namentlich an die Melchior, Potts Gattin) vor Loths Weib; aber ebenfalls ohne Erfolg. In Berlin hielt er sich auch (im December bis Januar 1716) einige Wochen auf und klagte insbesondere über die von ihm sich abwendenden sogenannten Sichtelianer: „daß sie gemeinet, der Bräutigam müßte zuerst zu ihnen kommen, weil sie ja die allerschönsten und herrlichstgeschmückten Bräute wären; sie wären mit dem Kleid der Weisheit umgeben; sie hätten die schönen Schuhe der Bewahrung ihrer selbst an ihren Füßen und die hellglänzenden Kronen der lieblichen Andachten auf ihren Häuptern; dazu hätten sie die herrlichen Palmen der brüderlichen Liebe und Verbindung in den Händen ihres festen (aber Ich sage, eingebildeten) Glaubens; dazu wären sie mit einem schönen Mantel der Gerechtigkeit (aber Ich sage, der Eigengefälligkeit) umgeben. Der Bräutigam aber läßt alle die sich selbst einbildenden Frommen, die Scheinheiligen, die ihre ganze Zeit des Lebens mit hohen Speculationen der ewigen Weisheit zugebracht haben, die in diesen Dingen sich hohe Gaben eingebildet haben, vor der Thüre seiner Hochzeit stehen, bis sie sich demüthigen und ihr eignes Nichts und Elend, ihr tiefes Verderben erkennen und dem Herrn aus einem demüthigen, hungrigen, zerknirschten und nach seiner Gerechtigkeit begierigen Herzen anschreien werden“. — In Magdeburg traf er mit dem nächsten und treuesten Freunde Sichtels, mit Ueberfeld zusammen, ohne ihn jedoch für die Inspirationsache gewinnen zu können¹⁸⁾.

Gruber II. reiste im Spätsommer 1715 mit Noß durch die

¹⁸⁾ Ueber eine spätere Gefangenschaft und Entweichung Gleims in Dieß (1717) enthält die Bibl. Brem. I, 2. 495 einen speziellen, aber offenbar partiellischen Bericht.

Pfalz nach Württemberg. Sie besuchten hier und da die Prediger; und Gruber überbrachte Zeugnisse an die Obrigkeiten des Landes, an die Universität und Facultät zu Tübingen, sowie an viele andere weltliche und geistliche Beamte des Landes. Nach dem dritten Liebesmahl auf der Nonneburg reiste Gruber mit Mackinet und H. Gleim durch Nassau-Dieg — wo sie am Hofe vielen Anhang hatten — über Frankfurt und Kreuznach nach dem Zweibrückischen, wo sie in Waldkrehweiler bei den Brüdern freundliche Aufnahme fanden und dieselben stärkten in ihrem Kreuze, daß ihnen die Obrigkeit kurz vorher, weil sie nicht zur Kirche gehen wollten, all ihr Vieh abgenommen, dann aber vorläufig wiedergegeben hatte ¹⁹⁾. In Birschweiler im Elsaß fanden sie sehr vielen Anhang; als sie von dort nach Ulmet wollten, wurde ihr birschweiler Begleiter Simon Weber von den Bauern entseßlich und gefährlich mißhandelt und sie selber bedroht, so daß sie umkehren mußten. In Baumholder wurden sie von dem Pfarrer Wischan, in Zweibrücken von dem reformirten Inspektor Kessler recht brüderlich und herzlich empfangen, welcher Legtere sich gleich darauf ganz an die Inspirirten angeschlossen und nach Schwarzenau wanderte (siehe S. 18). Auch bei den dortigen Wiedertäufern fanden die Inspirirten großen Anklang, Vieler Herzen wurden von der Liebe Gottes entzündet, sodaß überall unter ihnen bleibende Inspirations-Gemeinden gegründet wurden. Unter vieler Bedrängniß und Aufmunterung kamen sie durch das Elsaß nach Schaffhausen, wo sie bei dem Residenten Munkel — wie auch später Noß — eine sehr freundliche, stets bereitwillige Aufnahme fanden. Hier erhielten die drei Brüder zunächst selber in einer Aussprache Grubers im Walde eine ernste Lektion über ihre innere Entfremdung von dem Herrn und von einander; jedem wurde sein besonderes Unrecht vorgehalten, und zwar Gruber für sich selber zuerst, und dann hieß es an alle Drei: „Ferner so hab Ich auch das wider euch, daß ihr euch meines Namens so sehr oft schämet vor den Leuten. Ihr solltet in allen euern Worten, Gehehrden, Handlungen und Beginnen die heilige Sanftmuth, Sittsamkeit, Bescheidenheit und die gründliche Liebe Gottes, mit wahrer Demuth vereinigen, hervorleuchten lassen; aber so muß ich oftmals sehen, daß sich die äußere thierische Natur noch will sehen lassen und man will nicht gerne um seines Jesu willen in allen Stücken zum Thoren werden, sondern man hat auch noch gerne das Lob eines Höflichen und Manierlichen . . .

¹⁹⁾ Meines Wissens giebt es noch heute Mennoniten in Krehweiler, wie überhaupt die damaligen Sammelpunkte der Separatisten und Inspirirten es vielfach noch jetzt sind.

das soll nicht sein!" Diese nöthige Lektion war ihren Seelen recht gesegnet, und sie machten diesen Tag zu einem Buß- und Festtag. In Schaffhausen fanden sie bei mehreren — bald darauf abgesegneten — Pfarrern und Candidaten vielen Beifall; eben so in Bern bei einigen dortigen Bürgern und namentlich bei der frommen Frau Zerleder und der Familie Gabriel von Watteville, während der Brüder der Frau Zerleder, Pfarrer Luz (Lucius) in Yverdon zurückhaltend gegen sie war. Auf die Frage des Hauswirthes Wild: ob alle Seelen nothwendig glauben müßten, daß diese Bewegungen göttlich seien? antworteten sie treffend: „Es werde Niemand auf die Bewegungen gewiesen, sondern nur auf die in und durch die Bewegungen bezeugten Wahrheiten; und wenn eine Seele dieselben vor Gott mit aufrichtigem Herzen ohne sich selbst zu heucheln prüfen und dann auch ihr Leben wahrhaftig darnach einzurichten trachten werde, die werde erfahren, ob diese Bezeugungen und Bewegungen von Gott seien". — Auf der Rückreise übergaben Gruber und H. Gleim, im Januar 1747, in Zürich ein schriftliches Zeugniß wider die Obrigkeit; worauf sie bei scharfer Kälte vier Tage gefangen gesetzt und dann — nach ihrer Vernehmung durch das geistliche Capitel — an den Pranger gestellt wurden, während dessen ihr Zeugniß vor ihren Augen verbrannt wurde, worauf sie selber öffentlich gegeißelt und zur Beschwörung der Urfehde aufgefordert wurden. Da sie den Eid verweigerten, wurden sie wieder ins Gefängniß geworfen und dann ohne Eid, aber unter scharfer Bedrohung einzeln ausgewiesen; worauf sie sich — mit Mackinet — in Schaffhausen wieder zusammenfanden und im Februar 1747 zu Hause eintrafen.

In Folge dieser Reisen der Inspirirten und namentlich der Werkzeuge zu allen hin und her zerstreuten Stillen im Lande im ganzen obern Stromgebiete des Rheines, bildeten sich dort überall kleinere oder größere, eng zusammen wohnende oder weithin zerstreute Gebetsgemeinschafte n, welche in steter lebendiger Verbindung mit den Muttergemeinden in der Wetterau blieben. Wir finden demnach in den folgenden Jahrzehenten solche Gebetsgemeinschaften unter andern im Zweibrückenschen: in Zweibrücken, in Anweiler; in Schwaben: in Göppingen, Calw, Stuttgart, Heilbronn, Ulm, Memmingen; in der Schweiz: in Schaffhausen, Zürich, Bern, Dießbach und Amsoldingen bei Bern. — Natürlich reizte diese Entstehung von abgesonderten Inspirationsgemeinschaften, sowie das öffentliche Auftreten der Werkzeuge durch mündliche und schriftliche Zeugnisse wider die Kirche und die Obrigkeit, zu neuem und entschiedenem Widerstande gegen sie und zu

verschärften Maßregeln wider ihre Anhänger. Wir haben bereits (§ 2) gesehen, wie in Halle Lange und Heineccius in ausführlichen Streitschriften wider sie auftraten; wobei jedoch Lange nur so viel zu behaupten wagte, daß die Inspiration nicht von Gott sei. Auch in Berlin erschienen 1715 ff. mehrere, theilweise sehr milde Streitschriften wider sie (von Reinbeck, Lysius, Vorst, Hübner). In Marburg wurde der Professor Hottinger abgesetzt, weil er sich anfangs für und nachher nicht entschieden genug gegen die Inspirirten erklärt hatte; Dussing und Kirchenmaier schrieben wider ihn ²⁰). In der Schweiz schrieb J. J. Hottinger 1717 seine Versuchungsstunde; und der zürcher Magistrat erließ am 7. April 1717 ein Mandat wider vorgegebene Inspirationen und Eingestungen von Leuten in allerhand Ständen und Berufen, auf gänzliche Trennung von der Kirche hinarbeitend, damit nicht gänzliche Trennung und Verwirrung und Zerrüttung in der Kirche entstehe, welches von allen Kanzeln verlesen werden mußte. Hier wurde verordnet, daß Jeder sich verzaune (hüte) vor dergleichen Lehren, Lehrern und Schwarmgeistern, sie nicht in- noch aufnehme, herberge, sondern verabscheue, einliefere, ihre Bücher nicht annehme, lese, hege, auch sich aller Conventikel enthalte. Zugleich aber wurden auch die Prediger und Lehrer zum Fleiß in der Lehre und im Leben und in der Kinderlehre ermahnt; und die Obrigkeit wurde angewiesen dergleichen Leute nebst Büchern gefänglich einzuziehen ²¹). Hierauf entstand in der Schweiz eine allgemeine Verfolgung wider die Anhänger der neuen Inspiration, in deren Folge allerwärts Prediger und Candidaten abgesetzt wurden — in Schaffhausen allein 6 —, die sich dann zum Theil nach der Wetterau zogen.

Auch in der Pfalz, in Memmingen, Ulm und in Würtemberg brach um diese Zeit eine Verfolgung aus, in deren Folge Viele eine Zeit lang ins Gefängniß geworfen und dann zur Auswanderung (nach der Wetterau) gezwungen wurden. So kamen 1717 aus der Schweiz vierzig Personen jeglichen Alters und Geschlechtes nach Schwarzenau; die Gemeinde auf der Ronneburg, vornehmlich aus Elsassern bestehend,

²⁰) Wohl zu beachten ist, daß Dr. Friedrich Adolph Lampe (in der Anzeige der *Historia facti Bibl. Brem.* I, 2, 1719), seiner damaligen innersten Ueberzeugung gemäß, sehr milde und schonend über Hottinger sich ausgesprochen und die Möglichkeit außerordentlicher Offenbarungen ausdrücklich anerkannt hat.

²¹) Vgl. das Mandat in der „Versuchungsstunde“, in den „Unschuldigen Nachrichten“ 1718 und in der *Bibliotheca Bremensis* 1719.

nahm gleichfalls täglich zu ²²). Nach Homrighausen kamen 1717 achtunddreißig Erweckte aus Memmingen, welche sich von dem äusseren kirchlichen Christenthum abgesondert und sich zu der wahren und göttlichen Inspirations-Gemeinschaft und Gebetsversammlung gewendet hatten und, da sie sich nicht davon abwendig machen lassen wollten, von ihrer Obrigkeit alle des Landes verwiesen wurden; ihr Anführer und Vorsteher war Dr. Joh. Herrmann.

So dienten also die Reisen der Werkzeuge und die Verfolgungen der geistlichen und weltlichen Obrigkeit dazu, die Anhänger der Inspiration in der Wetterau und auch anderwärts ausserordentlich zu vermehren. Ueberhaupt war der damalige Andrang und Zusammendräng in der ganzen Wetterau so mächtig, daß der entschiedene Gegner der Inspirirten Marquis de Marsay noch 1736 versichert ²³): „daß er es nur seiner damaligen zufälligen längern Abwesenheit von Schwarzenau (1715 — 1716) zu danken habe, daß er und seine Gattin nicht Glieder der Inspirationsgemeinde geworden. Nach seiner Rückkehr fand er sie dagegen schon in zwei Theile gespalten und konnte ihnen daher bessern Widerstand leisten. Das Weitere hierüber im folgenden Paragraphen.

§. II. Die falsch Inspirirten, und die Einordnung der wahren Inspirationsgemeinden: 1715 — 1716.

„Nachdem hernach die Inspirations-Erweckung gekommen und im November 1714 Gemeinden gesammelt worden zur Gemeinschaft des Gebetes, da gab Gott auch Aufseher der Prophetenfinder und eine genaue Prüfung. Es kamen schwere Proben, sonderlich im August 1715, da viele Seelen durch falsche und unrichtige Gemüther irre gemacht worden und eine Empörung entstanden, und Gott lehrte darunter Wahres und Falsches unterscheiden“.

Gruber I. 1725.

Während die wahren Inspirirten mitten in ihrem stürmischen und schwärmerischen Siegeslaufe den Widerstand der Welt und der Kirche v. rachteten und überwandten, trafen sie unerwartet auf andere weit gefährlichere Gegner, welche ihrem ganzen Treiben den ersten Stoß gaben und Einhalt geboten, sie aber auch zugleich zu größerer Ruhe, Mäßigung und Sammlung trieben. Es waren dies ihre Doppelgänger, diejenigen Inspirirten nämlich, welche sich der in der Wetterau getroffenen Einrichtung von Gebets-Gemeinschaften mit Zucht und Aufmerksamkeit nicht unterwerfen, sondern in völlig unbeschränkter Freiheit ledig-

²²) Bibliotheca Bremensis I. c.

²³) „Selbstbiographie“ S. 358. Vgl. §. 24.

lich ihrem eigenen Inspirationsgeiste folgen wollten: die sogenannten falsch Inspirirten.

Wir haben bereits §§. 3. und 4. gesehen, daß sich die französischen Inspirirten weder in Frankreich noch in England der bestehenden oder wieder=entstandenen kirchlichen Ordnung fügen, sondern unabhängig von derselben ohne und wider sie auftreten und wirken wollten. Sie hatten bereits überall, auch in der Schweiz und in Holland und in Ost-Deutschland, großen Anhang gefunden, als in der Wetterau durch die Inspirations-Erweckung unter den Separatisten Gebetsgemeinschaften und Aufseher der Inspiration entstanden. Dieser neuen Einrichtung wollten sich die andern einzeln und selbständigen „Freigeister“ nicht unterwerfen, hielten dieselbe vielmehr nebst der neuen Form der Abendmahlsfeier als Liebesmahls, nicht mit Unrecht, für den Anfang einer neuen, ihnen im innersten Grunde verhassten Sektens-Kirche. Dieser Ordnung und dieser Zucht gegenüber wollten sie sich ihre bisherige Freiheit in keiner Weise nehmen lassen, und wußten daher von nichts als „von Freiheit, Freiheit zu schwagen“. So entstand also sehr bald zwischen den zu Gebetsgemeinschaften vereinigten sowie einer höhern Gemeinde-Aufsicht unterworfenen (wahren) Inspirirten, und den gänzlich ungebunden lediglich ihrem eigenen Geiste folgenden (falsch) Inspirirten ein scharfer Gegensatz und heftiger Streit, welcher zuletzt zu entschiedener Spaltung, aber auch zu engerem Zusammenschlusse und zu festerer Ordnung der wahren Inspirationsgemeinden führte.

Es war offenbar und namentlich im Anfange schwer, zwischen der wahren und der falschen Inspiration zu unterscheiden; ja es ließ sich nicht verkennen, daß auch die wahren Werkzeuge selbst stets in Gefahr waren neben ihren ächten Bewegungen und Aussprachen auch falschen sich hinzugeben oder wenigstens „vermischte und unklare Bewegungen“ zu haben. „Sie konnten — wie Gruber in seinem „Gespräche“ (1746) sagt, sehr leicht so weit wieder verfallen, daß sie zu falschen Propheten und Inspirirten wurden, wenn sie in ihrem noch unabgetödteten Hochmuth sich einbildeten, nun seien sie es, und sich damit über alle Andere brüsteten und erhoben; oder wenn sie durch die unermüdeten Nachstellungen des Versuchers sich einen Spiegel der Selbstgefälligkeit beibringen ließen und nun keiner brüderlichen Warnung und Ermahnung Gehör geben wollten, oder wenn sie gar in geistliche und dann auch in fleischliche Befleckung mancherlei Art geriethen“. Je schwerer es war in den einzelnen Werkzeugen zwischen ächten und falschen und vermischten

Bewegungen, sowie unter den verschiedenen Werkzeugen zwischen wahren und falschen zu unterscheiden: desto wichtiger war es, daß, „auf Grund vielfacher und übereinstimmender Zeugnisse, der alte Bruder Gruber zum Aufseher der Prophetenkinder und mit der Gabe der Prüfung, wahre und falsche zu unterscheiden und die Gabe unvermischt zu bewahren, versehen wurde“. Diese auf die Dauer wesentlich nothwendige Einrichtung „hatten die deutschen Inspirirten vor den französischen voraus;“ sie gab allerdings den anfangs so regellosen und schwärmerischen Gemeinschaften einen festen Halt. Diese Bestellung Grubers zum Aufseher der Werkzeuge war dadurch veranlaßt worden, daß schon zwei bis drei Monate nach der ersten Inspirations-Erweckung im Januar 1715 der Bäcker Gmehlin (aus Württemberg) und Frau Mauchard (aus Laubach) und Andere von den beiden Gruber und von der Frau Wagner und dann auch von Pott I. und der Melchior übereinstimmend als falsch inspirirt erkannt, gestraft und zum Schweigen gebracht wurden ²⁴⁾.

Ein anderer namhafter, als berüchtigter Fanatiker bezeichneter, falsch Inspirirter war der Goldschmidt Hans Ulrich Giezentanner aus Lichtensteig im Toggenburgischen, welcher im Frühjahr 1713 als pietistischer Lehrer aufewig aus seiner Heimath verbannt worden und dann Lehrer im Francke'schen Waisenhause geworden war. Er gewann in Marburg den Professor J. J. Hottinger für sich, und bekam sogar, als er für denselben im Juni 1715 predigte, auf der Kanzel eine Aussprache; worauf er zur Verantwortung gezogen und ausgewiesen wurde. Er begab sich nun nach Schwarzenau und dann zurück nach der Schweiz, wo er als Irrwahrer als Inspirirter auftrat. Im J. 1717 war er wieder in Frankfurt und kündigte dort Privatunterricht an; auf der Ronneburg nannte ihn Gruber II. einen Gernpropheten, einen selbstgelaufenen, vorwitzigen, untreuen Knecht, der sich unterstanden den Namen Gottes zu mißbrauchen ²⁵⁾. An ihn hatte sich schon in Marburg im December 1714 der appenzeller Candidat Ungemuth angeschlossen, welcher sich jedoch bald nachher den wahren Inspirationsgemeinden zuwandte und als ihr treues Glied 1718 auf der Ronneburg starb ²⁶⁾.

²⁴⁾ „Historie“, in *Eg.* 46, 247 und 47, 256 f. Noch 1720 traf Roch den Gmehlin als einen falsch Inspirirten in der Schweiz. (*Eg.* 39. und Hagenbach, *Wes. und Gesch. der Reform.* V, 179).

²⁵⁾ Nach einem handschriftlichen Briefe Marjay's an Roch wanderte „der gute Giezentanner“ 1737 nach Carolina aus.

²⁶⁾ Ueber Vorstehendes ist zu vergleichen: „Versuchungsfunde“ 39 ff. und *Eg.* 46, 225 — 236.

Nachdem die wahren und die falsch Inspirirten schon innerlich auseinandergegangen waren, kam es dann im August 1715 in Schwarzenau zu offenem und völligem Bruche, wodurch sich ihre Wege für immer auseinanderschieden. Dies geschah in folgender Weise: Gruber I. hatte sich im Februar 1715 gedrungen gefühlt, auf ein Packet, das er an den gräflichen Hof zurückzuschicken hatte, zu schreiben: „O Marienborn! Marienborn! Thu' Buß, eh' dich trifft Gottes Zorn!“ In Folge dieser Bußmahnung erhielten die Brüder Pott und Gruber Befehl, binnen acht Tagen das Land zu räumen. Anfangs schwankte Gruber zwischen Laubach, wo der gräflich-solmsische Hof den Frommen sich sehr gnädig erwies, und zwischen Schwarzenau, und entschied sich dann im März für Letzteres. Auch die im Herbst aus Büdingen ausgewiesenen Inspirirten folgten ihm dorthin nach, wodurch das ohnehin schon in geistlicher Beziehung sehr bedeutende Schwarzenau auch für die Inspirirten der Mittel- und Sammelpunkt wurde. Gruber hielt sich auf diesem ihm noch fremden Boden anfangs (3 Monate lang) stille; dann aber griff er ein, pflanzte die dortige Gemeinde und ordnete am 12. Juni 1715 die dortige Gebetsversammlung [„Historie“, Sg. 17, 258].

Es waren nämlich im Juni 1715 die vier holländischen Inspirirten, wie sie stets genannt werden (vgl. S. 4.), mit der Mathes und mit Siegentanner und Anderen von Halle ihren deutschen Vorgängern (Pott) in der Wetterau nachgekommen. Hier trat aber namentlich die Ursula Meyer in mehreren Aussprachen wider sie auf, strafte sie und warnte vor fremden Kräften und vor dem eigenen Geist, und forderte die Reinigung der Gemeinde und die Ausstoßung der unreinen Herzen. „Es sei Vielen zu hart gewesen, in der Verläugnung seiner selbst und alles Sichtbaren so lange zu warten, bis sie in die wesentliche Freiheit der Kinder Gottes versetzt würden; sie hätten daher eine falsche Freiheit ergriffen und die Verläugnung als eine Geseßlast abgeworfen“. [Sg. 17, 259, und „Abendschein“ 106 — 119.]. Bald darauf aber versiel sie selbst in Widrigkeit gegen Gruber und widerstand ihm in Gemeinschaft mit den holländischen Inspirirten; weshalb sie — wie Mirjam — sechs Monate lang verschlossen sein und verstummen mußte. Gruber dagegen „hielt aus auf seinem Posten, widerstand ihnen wie eine eiserne Mauer“, schloß die holländischen Inspirirten und ihren Anhang von seiner Gemeinschaft aus; die Versammlung der falsch Inspirirten zerfladderte, die holländischen Inspirirten zogen wieder ab, und die Mathes kehrte, nachdem sie einen Mann davongetragen hatte, in ihre Heimath zurück. Unterdessen aber hatte Grubers Strenge wider die Hollän-

der auch im Isenburgischen Bedenken erregt, weshalb Gleim von Büdingen zu näherer Untersuchung nach Schwarzenau reisen musste. Hier gingen Gleim und Gruber II. im November 1715 mit ihren Gefährten in die abgesonderte Versammlung der von Gruber I. Ausgeschlossenen und erkannten sie bald als falsch Inspirirte, oder — wie es in einem Zeugniß und Gleichniß hieß — „als falsche und vom Feind gesendete Knechte, deren Kleidung zwar der Kleidung der wahren Knechte gleich wäre, inwendig aber wären sie mit einem vergifteten Untersutter gefüttert und hätten zur Heilung der stinkenden und eiternden Sündenwunden, in die der gute Hirte ein beißendes wegethendes Salz gestreut, ein Pflaster, „die tragende Liebe“ genannt, dadurch die Wunden zwar ohne Schmerzen und schnell zugeheilt, aber nicht ausgereinigt und ausgeheilet worden, mithin so viel schädlicher würden, weil sie innerlich um sich fräßen“. Somit behielt Gruber I. die Oberhand; auch die Meyer ward im Februar 1716 nüchtern und daher in die Gemeinde wieder aufgenommen; mit und nach ihr traten auch Andere zurück und sammelten sich wieder zur Gemeinde. So ward dann ein Theil der durch die holländischen Inspirirten Verführten, nach treuem und freiem Bekenntnisse ihres Unrechtes, wieder aufgenommen; wobei sie zugleich geloben mussten, sich von falschen und vermischten Seelen gänzlich und von Herzen abgesondert zu halten ²⁷⁾.

Hiermit war also die Scheidung zwischen den wahren und falschen Inspirirten vollzogen und der Grund zu einer gegenseitigen erbitterten Feindschaft gelegt. Die wahren Inspirirten hatten nun ebenso nach der linken wie nach der rechten Seite sich abgegränzt, und sich auf dieselbe Weise, nur in anderm Sinne und in anderer Anwendung, wider die Willkür und Freigeisterei erklärt, in welcher die evangelische Kirche wider sie sich erklären musste. Gruber I. schrieb nun 1716 sein wichtiges „Gespräch“ von der wahren und falschen Inspiration, in welchem er jene dem guten Geiste Gottes, diese ausdrücklich dem bösen Geiste, dem versteckten Lichts-Engel, dem großen Affen Gottes zuschrieb. Nach seiner Schilderung waren die falschen Inspirirten, heimlich oder offenbar, lüstern nach der Prophetengabe, während die wahren heiliglich davor erzitterten und ihre geistliche Freude wenigstens durch eine hei-

²⁷⁾ (Eg. 17, 260 ff.) Die abgesonderte Versammlung der falsch Inspirirten bestand in Schwarzenau noch Jahre lang (bis nach 1720) neben denen der wahren fort, insbesondere unter Leitung der Matthes. Es war also eine offenbare und dauernde Spaltung eingetreten.

lige Furcht Gottes temperiret und umschränkt wurde ²⁸). — Die falschen Inspirirten suchten ihre Bewegungen selbst zu erwecken, hatten sie lieber öffentlich und sich hervordrängend als im Verborgenen, und sie waren insgemein sehr gezwungen, kalt, todt und unkräftig, ohne Frucht und Erbauung. Sie waren ausgelassen anstatt eingekehrt, gingen mehr mit ihren eigenen Gedanken und Affekten als mit Gott zu Rath, ja meditirten wohl gar auf die Aussprachen, oder entlehnten fremde Worte von Andern, besonders aus dem „Alarmsgeschrei“. Sie haßten die unter den wahren Inspirationsgemeinden eingeführte gute Ordnung der Gebetsgemeinschaft und die allmählich entstehende Gemeindeverfassung, weil man von Gott allein abhängen müsse und dadurch nur wieder eine neue Gewissensherrschaft aufgerichtet würde. Sie verlangten dagegen blinde Unterwerfung unter ihre Aussprachen. Auch standen sie wohl gar in der sektirischen Meinung, daß noch Alle wie sie inspirirt werden müßten oder nicht selig werden könnten“.

Die von ihren eigenen Brüdern in der Wetterau verworfenen und ausgestoßenen falschen oder freien Inspirirten zerstreuten sich nun in alle Welt, erfüllten dieselbe mit ihren ungezügelten Inspirationen, und wurden dadurch die gefährlichsten Gegner der wahren Inspirirten, die ihnen überall, wo und wie sie nur konnten, entgegentraten. So mußten Gleim und Gruber II. gleich im Winter 1715 — 1716 nach Halle und — mit den von Nürnberg gekommenen Eheleuten Wagner — nach Berlin, die abgewichenen Werkzeuge daselbst (Schwanfelder und dessen Frau, die in Berlin viel Uebels anrichteten) entdecken und ihnen bezeugen, daß durch falsche Arbeiter die Schärfe der Bearbeitung verhindert werde. (Eg. 47, 261). — Im Jahre 1726 kam ein falsch Inspirirter, von Bevey gebürtig, Namens Nikolaus, ein Posamentierer, welcher unter den Franzosen in Erlangen sein falsches Spiel getrieben, auf Veranlassung der hanauer Brüder in die Versammlung nach Himbach. Schon unterm Gebet ließ er sein unlauteres Gewirk in Worten und Gehehrden „zur Bedrückung der Gemeinde“ schon merken, und brach nachher mit seiner falschen und erzwungenen Bewegungskraft hervor und schwägte Etwas daher, das weder wahren Geist noch rechten Zusammenhang hatte. Man setzte ihn über diese Frechheit und Kühnheit alsbald zu Rede, und Noß erhielt in einer Aussprache eine ernstliche

²⁸) Groß berichtet 1745 in den „Erfahrungsvollen Zeugnissen“ (S. 95): „Ich habe als ein sonderliches Kennzeichen der wahren Aussprachen bemerkt, daß sie sehr in die Demuth und innerliche Stille und Gebete führen und die Seele sich dadurch in Gott recht setzen und stillen kann“.

Warnung an ihn wider die fremde Kraft, die ihn ergriffen. Nicolaus blieb aber unlauter und hartnäckig, (15, 114 ff.). — Im Jahre 1727 hatte Noë in Genf mit einem von den englischen Inspirirten dahin gesendeten falschen Inspirirten zu kämpfen. (Eg. 17, 77. 98. 101.). — Auch der fromme Pfarrer Abresch in Raumland bei Berleburg hatte 1726 „fremde Bewegungen“ und zugleich den Trieb, Amt und Ort zu verlassen, um nach Pensylvanien zu ziehen. Er bat Noë und Dr. Carl schriftlich um ihren Besuch und Rath; und Noë rieth ihm dann in einer besonders schönen und ausgezeichneten Aussprache (15, 24 — 37) entschieden davon ab. In dieser zeigte Noë den Unterschied zwischen den ächten „sanft-fließenden Liebes- und Lebens-Bewegungen“ und „der falschen Lichtes- und Feuers-Kraft und der fremden feurigen Bewegungskräfte des Versuchers“, durch welche die Inspirirten „in das sinnliche Theil gewandt wurden, worin sie manche Erquickung zu haben vermeinten, aber es war Selbstbetrug und Aufenthalt in dem stillen friedensvollen Glaubenslauf; daher fallen sie bald auf Dieses bald auf Jenes um Hülfe zu erlangen, aber dadurch gelingt es ihnen nicht, sondern sie kommen ab von der unreinen und stillen Gnaden-Liebes- und Friedens-Spur“. „Ich will dich nicht feurig fließend machen, ehe du sanft fließend geworden. . . . Ein Jeder, worinnen er berufen ist, darinnen bleibe er, bei dem Herrn, in der Geistes-Stille; halte darinnen mit Andern an und aus! Hättest du dich bis daher näher zu meinen Kindern, die Ich zusammengerufen zur Gebetsgemeinschaft, gethan, so wärest du vor mancher Versuchung verwahrt geblieben. Darum eile zur wahren glieblichen Vereinigung von innen und aussen, so wird dir meine Gnade zu Hülfe kommen, zur Abwendung mancher Versuchung; bleibe also im Ruhe-Land und warte der Güte deines Gottes täglich und stündlich“. Wirklich drang dieses Zeugniß kräftig in Abresch's Herz und Gewissen ein; er gab sich dem Wort der Wahrheit williglich gefangen und blieb. — Noch im J. 1732 trat mitten in der homrighauser-berleburgischen Gemeinde der Leinweber Werlich, der nachherige Hauswirth von Edelmann, mit neuen Inspiration-Bewegungen auf, welche jedoch durch einstimmiges Urtheil sämmtlicher Aeltesten für falsch erklärt wurden, wobei man ihn vor aller Gabensucht sorgfältig warnte. (Eg. 24, 128). — 1736 widerstand Noë in Schaffhausen der Frau Margaretha Bösch, welche fast seit 12 Jahren außerordentliche Bewegungen zu haben vorgegeben, und ermahnte sie zum Lernen in der Stille; außerordentliche Wirkungen mußten sich an den Herzen, die die Geister prüfen könnten, mit Gesalbtheit, Geisteskraft und Nachdruck be-

weisen. (Eg. 2, 45 ff. 2. Auflage). — Und 1746 wurde geklagt, daß Katharina Leiglin von Eslingen in Selnhausen noch immer in falschen Kräften und Wirkungen hingehe.

Nachdem nun die falsch Inspirirten von den wahren Inspirations-Gemeinden ausgeschieden worden, konnten und mußten sich diese Letzteren desto mehr innerlich und äußerlich kräftigen und zusammenschließen. Es wurden nun von Gruber I. die bisherigen noch ziemlich form- und ordnungslosen Gebetsgemeinschaften überall eingeordnet in förmliche Gemeinden mit einer bestimmten festen Verfassung. „Die bisher von Gott gebildete ungezügelmte Ungebundenheit und falsche Freiheit vieler in eigener Einbildung sich groß, satt und reich dünkenden Gemüther sollte nun in engere Schranken, in wahre Geordnetheit zur Einleitung in die heilsam-züchtigende und zurechtweisende Gnade versetzt, lautere und unlautere, richtig wandelnde und selbstgroße, fügige und unfügige, begnadigte und zucht- und rüge-lose von einander geschieden und abgesondert, dagegen fester Grund im Gnaden- und Geistes-Leben und Wandel gelegt werden“ (17, 262.). Gruber machte auf göttliche Anregung im Mai 1716 zu Schwarzenau den Anfang, und fuhr dann unter Mitwirkung der vier Werkzeuge im Isenburgischen im Juni und Juli 1716 fort. Im Ganzen richtete er etwa zehn Gemeinden ein, namentlich zu Schwarzenau, Homrighausen mit Berleburg, Himbach mit Bergheim, auf der Ronneburg, in Düdelsheim, Büdingen, Birstein, und vielleicht auch in Hanau und Frankfurt ²⁹⁾. Jede Gemeinde bekam durch das Wort des Herrn in den Werkzeugen und durch die Wahl und Zustimmung der Brüder Einen Vorsteher und zwei Ältesten, welche mit dem Vorstande der andern Gemeinden von Zeit zu Zeit zu Conferenzen (Besprechungen) der Ältesten-Brüder zusammentraten. Sie führten die Aufsicht

²⁹⁾ Ueber die Seelenzahl dieser und anderer Gemeinden habe ich folgende genaue Angaben ermittelt: In Schwarzenau waren im J. 1722 (Handschr. S. 115 ff.) 20 Mitglieder der ersten, 22 der zweiten und 46 der Kinder-Versammlung, und zwar mehr Männer als Frauen; im Ganzen also 58 Seelen; 1726 waren in der Kinder-Versammlung zu Schwarzenau 34 anwesend, ihre Zahl hatte sich also fast verdoppelt und es dürfte die Gesamtzahl wohl auf 80 — 100 angenommen werden. Edelmann giebt in seiner Selbstbiographie zu einer Zeit, wo die Sekte schon sehr abgenommen hatte und er ihr feindlich gegenüberstand (1734 ff.), die Gesamtzahl der Inspirirten im Wittgensteinischen überhaupt auf höchstens 50 an. 1727 waren in Himbach und in Bergheim je 4 Familien; in Bergzabern fanden sich 1722 aus der Umgegend 12, in Anweiler im Zweibrückenschen

über die Gebetsversammlungen, verwalteten die Armenkasse, besorgten die Armenunterstützungen und übten ernst und strenge die Kirchensucht, d. h. die Aufsicht über den Wandel und das Benehmen der Brüder, welche von Zeit zu Zeit — ganz wie in der Brüdergemeinde — einer allgemeinen Untersuchung unterworfen wurden. Sie rügten und strafte alles Ungehörige, schlossen sogar auf Zeit oder auf immer von den Versammlungen oder von der Gemeinde aus³⁰⁾. — Von nun an hörten die Versammlungen auf freie und öffentliche zu sein, indem „alle Diejenigen welche bisher aus Neugier oder aus andern Absichten bald gekommen bald weggeblieben waren, Ungeordnete und Unbußfertige, ganz abgewiesen wurden. Auch kamen gerade jetzt Proben und Leiden zur Bewährung, so daß sich die Kreuzflüchtigen und die unrichtigen Gemüther von selbst schieden und wegblieben. Zur Aufnahme in die eingeordnete Gemeinde mußte sich jede einzelne Seele — auch die bisherigen Mitglieder — einer genauen und scharfen Untersuchung unterwerfen. Diejenigen welche bereits an den drei ersten Liebesmahlen und an der damals vorgenommenen Prüfung Theil genommen hatten, ergaben sich um so leichter in diese gesetzliche Strenge und legten ein Bekenntniß ihres Herzenszustandes ab, aus welchem man ersehen konnte, wie weit sie zur wahren Selbsterkenntniß gelangt. Wo es dagegen noch im Bekenntniß mangelte, kam der Geist in den Werkzeugen und die zur Arbeit verordneten Brüder zu Hülfe, wodurch freilich Manchem, der hoch stand, die Flügel beschnitten und die Seelen ins Niedrige gesetzt wurden“. Auf Grund dieser Untersuchung wurde jede Gemeinde in zwei (oder drei) Klassen abgetheilt: Eingeweihte, (und Geförderte) und Anfänger oder Kinder. — Nach vollendeter Untersuchung wurde dann am 16. September 1716 auf der Ronneburg (das vierte) Liebesmahl gehalten, durch welches die Werkzeuge und Gäste gestärkt und die Liebe

1729 gegen 20 zusammen; in Zweibrücken selbst waren im J. 1733 und 1734 bei Dr. Kämpf etliche 30 Seelen versammelt. Binzendorf sagt 1744, (Büd. Samml. III, 424), daß Herr Professor Francke die je und je dagesewenen Separatisten und Inspirirten auf 4400 gerechnet habe; und in seiner Rede zu Philadelphia (9. Jan. 1743) sagt er (Büd. Samml. III, 203): es beständen wohl viele hundert Separatisten noch jetzt in Europa. Als die schon sehr zusammengeschmolzenen Inspirirten im J. 1843 in Masse auswanderten, sammelten sich in Ebenezer bei Buffalo 800 Seelen, und jetzt sind dort allein 200 Kinder, also 4500 — 2000 Seelen.

³⁰⁾ Selbst Rock mußte im Herbst 1718 wegen seines Streites mit Partmann auf einige Wochen „die Versammlung auf der Ronneburg meiden“. (Eg. 17, 218 ff.).

Gottes in ihre Herzen ausgegossen wurde, um sich unter einander brünnig zu lieben; die zum Reisen Beordneten wurden so viel freudiger und williger, und die von Büdingen ausgewiesenen wenigen Haushaltungen wurden so viel getroster, den Wanderstab zu ergreifen. Sie zogen Anfangs October 1716 nach Schwarzenau, wo im November 1716 zur Aufmunterung der neu angekommenen sowie der zur Theilnahme besonders herbeigerufenen Büdinger wieder (das fünfte und letzte) Liebesmahl gehalten wurde³¹⁾.

Gruber II. hatte nach der Einordnung der büdinger Gemeinde am 6. Juli 1716 in einer Aussprache die noch jetzt geltende Kirchen- oder Gemeinde-Ordnung, oder „24 Regeln der wahren Gottseligkeit und heiligen Wandels“ ertheilt³²⁾, deren Hauptvorschriften folgende sind: Ausreissen aller groben und subtilen Gözenbilder aus dem Herzen, Separation von der Kirche und der Welt, heiliger und eingezogener Wandel, Unterlassung sündlicher (übermäßiger) äußerlicher Arbeit, aller Falschheit, Lüge und Heuchelei, zu deren Prüfung Gruber I. den Geist der Weissagung empfangen habe, Fernhaltung alles Neides gegen die Werkzeuge und alles Afterredens, Bereitwilligkeit zu allen äussern und innern Leiden, Abwehr alles Verdachtes und Argwohnes, Ermahnung zur äussern und innern Stille bis zur eigenen Vernichtung und zur Treue in dem Bunde des Herrn mit seinem Volke. Die Häupter und Hausväter der Gemeinde sollen ihren Wandel stets unsträflicher, ernsthafter und männlicher führen und ihre Kinder mit Ernst und Liebe und Gebet dem Herrn zuführen. Die Weiber und Kinder sollen sich unter die Männer und unter den Herrn beugen. („Ich will einmal nicht mehr haben die großen Vergernisse, davon auch die Welt und die Kinder des Unglaubens und Zorns so viel sagen müssen, unter euch und in euern Häusern.“) Prüfung der erwachsenen Kinder vor deren Zulassung zur Versammlung, und Ausschließung aller „Fremden“, die euch oft besuchen und viele Unruhe machen, insofern sie Lasterer, Heuchler, Spötter, Hohnsprecher, Geringschätzer, Unbußfertige sind, wogegen redliche Gemüther als Gäste zuzulassen und nach Unterwerfung unter diese Gemeindeordnung und unter öffentlichem Gelübde mit Hand und Mund als Glieder zuzulassen und zu beaufsichtigen sind. Hausbesuchung und brüderliche Bestrafung bis zur Aus-

³¹⁾ Vorstehendes ist wörtlich der „Historie“ (Sg. 17, 262 — 265) entnommen, welche leider mit der Geschichte der Einordnung der Gemeinden schließt und keine Fortsetzung erhalten hat.

³²⁾ Siehe: „Zustand des Menschen nach dem Bilde Gottes“, S. 106 ff.

schließung, durch die Vorsteher; Warnung vor Veräußerlichung der äußeren Uebungen oder Gebets-Versammlungen, die auch vielmehr allezeit brünstiger, ernstlicher und feuriger machen sollen“.

Diese damals den Gemeinden gegebene Verfassung hat sich seitdem im Wesentlichen ganz unverändert bis auf den heutigen Tag erhalten; nur daß schon gleich 1717 zuerst in Schwarzenau, dann in allen andern Gemeinden, das Bedürfnis nach gemeinsamer christlicher Unterweisung der Jugend eine (nachmittägige) Kinder-Versammlung oder Kinderlehre hervorrief, an welcher auch erwachsene „schwache Gemüther“ Theil nahmen. Noth forderte nur in einer Aussprache (Sg. 16, 257), daß diese Einrichtung dazu dienen solle um den Kindern zu zeigen, wie sie glauben sollten an Jesum. „Denn Ich habe keinen Gefallen an dem faulen Eigen, da die Gedanken hin und her fladdern; es ist Mir angenehm, wenn die Kinder fleißig lernen in der Schrift lesen, aber dabei sollet ihr sie führen in ihr Herz, damit ihnen nach und nach das Wort des Lebens eingepräget, ja erwecket werde“. — In dem Mittelpunkt aller Gemeinden, in Schwarzenau fanden, solange Gruber I. lebte, ausnahmsweise drei verschiedene Versammlungen statt. Die erste, „eine allergenaueste brüderliche Versammlung für die von der Göttlichkeit der wahren Inspiration gewiß Ueberzeugten“, also für die Geübteren, welche unter einander vertrauter und im Geist näher verbunden waren; die zweite (mittlere), für alle Erwachsenen ohne Unterschied, wozu man solche Gemüther zugelassen, welche noch keine völlige Ueberzeugung von der Inspiration hatten, (also alle willige dortige Separatisten); die dritte für die schwachen Gemüther und Kinder“ (Sg. 17, 263). Der Versuch, die beiden ersten Versammlungen auch nach Grubers Tode (1728) noch beizubehalten, mißlang jedoch, vornehmlich durch den Rücktritt Keflers. Vgl. S. 18.

§. 12. Das Aufhören der Liebesmahle und der Aussprachen: 1715—1719.

„Es beliebt meiner Weisheit, also zu spielen mit meinen Geschöpfen: Jetzt nehme ich diesen Thon und blase darein; NB. wenn Ich sehe, daß er sich aufbläset, so zerstoße Ich ihn zu Staub und werfe ihn in den Koth, bis zur rechten Zeit, wenn er sich genugsam wird mit Koth besudelt haben, will Ich ihn wieder durch ein Reinigungs-Feuer durchführen und will meine Ehre an ihm beweisen. Gruber II. in einer Aussprache 1716.

Mit der Einordnung der Gemeinden (1716) hatte die „Inspiration-Erweckung“ ihr nächstes Ziel und ihre vorläufige Beruhigung gefunden, der „Inspirations-Periodus“ hatte schnell seinen Höhepunkt

erreicht; es geht von da an offenbar die „Inspirations=Oekonomie“ wieder rückwärts. Die ungeheure Aufregung der Gemüther konnte weder im Ganzen noch im Einzelnen lange ausdauern und mußte richtiger Entwicklung oder auch Rückfällen und andern Verirrungen Platz machen. Durch die Einordnung der Gemeinden und das in ihnen bestellte Aufseher-Amt war die wilde Ungebundenheit und die maßlose Schwärmerei gezügelt und unterdrückt; es war — mit Einem Worte — die Inspiration der bestehenden Gemeindeordnung und Gemeindegerechtigkeit unterworfen; sie war aus einem organisirenden Princip eine bloße außerordentliche Gabe, aus einer unbedingten Auctorität eine anerkannte, aber auch beaufsichtigte Einrichtung geworden; Lehre und Leben der Gemeinden war also nicht mehr ausschließlich von ihr abhängig. Dieser Einordnung der Inspiration in die Gemeindeordnung hatten sich nun zunächst die falsch Inspirirten zwar sehr heftig, aber im Grunde erfolglos widersetzt, und waren deßhalb ausgeschieden. Aber auch innerhalb der Gemeinden verstummten mit der abnehmenden Begeisterung und Schwärmerei allmählich die Werkzeuge, und die Letzteren hörten ebenfalls gerade darum auf, weil sie sich nicht der bestehenden neuen Ordnung unterwerfen wollten. Diesem Verstummen der Werkzeuge ging bedeutsam voran das Aufhören der Liebesmahle, Ende 1716, also unmittelbar nach der vollendeten Einordnung der Gemeinden. Zwar scheint sich noch 1724 wenigstens ein Bedürfniß und ein Verlangen nach dem Liebesmahle gezeigt zu haben; Noth hat es aber in einer Aussprache auf der Ronneburg (Sg. 13, 35) ausdrücklich abgewiesen: „Wollt ihr, daß die Liebe das Mahl der Liebe in und unter euch halte, wohl an, so muß zuvor vereinigte Liebeskraft in den Gästen ausgeborn werden; sonst wird alles verschüttet, vertreten, verdorben und zu nichts gemacht, und wird der letzte Betrug ärger als der erste“.

Das Aufhören der Werkzeuge im Einzelnen war von ihrer sittlichen Treue, innern Lauterkeit und christlichen Anregung abhängig; deßhalb sind die aufrichtigen Mittheilungen, welche uns hierüber in der Inspirationshistorie (Sg. 16 und 17) gemacht werden, von besonderer Wichtigkeit. Die drei Brüder Pott und die Melchior, also gerade die zuerst Inspirirten, hörten schon nach dem 23. Februar 1715 durch Versuchung auf zu sprechen und wurden dann, wie wir bereits S. 10 gesehen haben, der ganzen Sache untreu. Sie kehrten nach ihrer Heimath Halberstadt zurück; Noth und Neumann fanden 1719 den zweiten Pott (Johann Heinrich) als Doktor in Halle, wo er die falsch Inspirirte Matthes zu vertheidigen suchte und allerhand subtile

Einwürfe aus der Vernunft gegen die Inspirations-Sache und Verfassung vorbrachte. Pott bekannte ihnen, daß er nicht mehr in solcher Gnade und Kraft stände als vormals; in der Inspirations-Sache wäre er zwar niemals recht fest und gewiß gewesen und hielt er sich demalen indifferent (Handschr. 1719. S. 110 ff.). — Die Frau Wagner machte mit ihrem Manne, mit Gruber II. und mit Mackinet mehrere Reisen nach Ost- und Süddeutschland; es wurde ihr aber auch (nach 14 Monaten) der Weg zu schmal und sie verlor im Januar 1716 ihre Geistsgabe ³³). — Dem Schwanfelder ward schon nach 4 Monaten (im Mai 1715) dieser Weg zu schwer, indem er sich durch die Hag das Herz stehlen und ins Fleisch verführen ließ. Schon im März war sein Lauf zu Ende, der Geist vermischet und er sich selbst und seinen Lüsten mehr und mehr überlassen, und besonders dem noch im April und Mai mit ihm reisenden Rock zur schweren Last und Versuchung geworden, der aber auch seine und der Hag Unlauterkeiten entdecken mußte ³⁴). — Gruber II. und Gleim hatten mehr „ausleuchtende“ Gaben als das innere Wort, und Gleim kein so eng verwahrtes Herz vor Dem, was mit in die Sinne und ins Aeussere fällt und führt; weshalb Prophezeiungen geschahen, wo Gott ein tieferes Eindringen forderte. Beide kamen über diesen Punkt der Warnung Rocks vor unzeitigem Worte im Januar 1718 auf die Probe; und da sie sich nicht der Prüfung (Grubers) unterwarfen, so entzog ihnen der Herr — also dem einen nach 32, dem andern nach 37 Monaten — die Gabe. Sie geriethen damals mit Rock in heftigen bitteren Streit, den aber Rock zuletzt mit Festigkeit und Friedfertigkeit beseitigte. Und später bewahrten sie bis an ihr Ende (1763 und 1770 in Germantown) ihre Anhänglichkeit an die Inspirations-Sache und ihre Liebe zu Rock. — Aehnlich erging es dem Mackinet, welcher überhaupt nur Bewegungen zum Gebet, aber keine sonsti-

³³) Gruber II. berichtet in seiner Schrift wider Kaiser (S. 57): „daß ein gewisser Vorgänger einer Partei (A. M. — ohne Zweifel der Neutäufer Alexander Mack) einmal sein Heil mit Austreiben des bösen Geistes der Inspirirten G. L. Wagner versucht habe, daß er aber zu Schanden geworden und der wahre Inspirationsgeist nicht gewichen sei, (als erst lange hernach auf einige bezangene Untreue, indem sie sich der allgemeinen Untersuchung 1716 entzogen hatte); sondern er mußte seine Lektion darch treulich anhören und das Austreiben unterwegs lassen“. (Vgl. Handschr. 1719, S. 31 ff.). Im J. 1722 (Handschr. 207) wurde sie aus der Kinderversammlung wieder in die erste Versammlung aufgenommen.

³⁴) Das Nähere siehe Sg. 12, 193 ff. und S. 15. Rock in den 1740er Jahren lebten Schwanfelder und die Hag verheirathet in Berlin.

gen Aussprachen hatte, dennoch ein häufiger Reisegefährte der andern Werkzeuge war. An ihm wie an Gruber II. und S. H. Gleim ging 1718 die ernste Warnung in Erfüllung: Jetzt sind meine alten Jünger ganz in Todesschlummer; Ich will sie, so sie sich werden von mir beugen lassen, ganz tief beugen und Nichts aus ihnen machen, daß ich hernach mein heilig Etwas wieder in ihnen bilden kann zu meinen Ehren“. Auch Mackinet wurde durch dazwischengekommene Versuchungen der Inspirationsgemeinschaft und Bruder-Freundschaft untreu und verfiel in Todesschlummer, erwies sich aber im Jahre 1749 durch Einsendung seines Schreibens von der Göttlichkeit der wahren Inspiration als „noch lebendig“. — Am längsten ausser Noth hielt die Ursula Meyer unter schweren Abwechselungen und Versuchungen aus, im Ganzen 4½ Jahr lang bis zum September 1719. „Von da an wurde ihr das Reisen zu schwer und die Anhänglichkeiten an ihre Schwester und Landsleute zu überwiegend, welche die Schärfe der Prüfung und Beschneidung (in hernach eingeführten Untersuchungen) zu mehr und besserer Fruchtbringung nicht länger vertragen wollten“ („Bußstimme“ 262. Sg. 42, 424 f.)

Von dem an fiel alle Arbeit in den Gemeinden auf Bruder Gruber I. und Noth neun Jahre lang, und nach Grubers Tode 1728 trug Noth auch diese allein 3 mal 7 Jahre lang bis ans Ende seines Pilgerlaufs 1749. Gruber I. hatte also wohl Ursache gehabt, schon 1713 („Erweis gegen Lange“ S. 67) die Werkzeuge auf ihren schweren und gefährlichen Wegen vor Sicherheit, Untreue und Abfall zu warnen in den Worten: „Wenn die Agitationes nach und nach dem Leibe und den Sinnlichkeiten gleichsam familiärer werden, so pflegen sich die Naturkräfte, sonderlich wenn sie durch die Imagination der Schlange können inficirt und erhöht werden, hernachmals desto freier hinzuzuwagen und in das Werk selbst mit einzumengen. Da es Gott auch zuläßt, daß auf dergleichen Art die Lehr-, Gebets-, Erleuchtungs- und andere von Gott erweckte Seelen-Kräfte können verhindert, verunreiniget und gar zerstört werden; wie nicht nur zu Christi Zeiten oft Viele wieder hinter sich wandelten, sondern auch noch heutiges Tages bald da bald dort eine von den bestscheinenden Seelen, auf welche man wohl feste Schlösser zu bauen vermeinet hätte, ganz gräulich dahinfällt, so kann man sich wohl drein finden, wenn in diesen prophetischen Wegen durch ebenmäßige Zulassung Gottes hier und da dergleichen geschieht. Darum, ihr erweckten Werkzeuge! laßt euch diese Erinnerung wieder in die erste Furcht vor dem allsehenden majestätischen Gott setzen! Wachtet! betet! meidet allen

Vorwiz von aussen! Hütet euch aber am meisten vor dem inwendigen Vorwiz eures eigenen Geistes, damit der Herr sein Werk nicht nur durch euch anfangen, sondern auch mitteln und vollenden könne". Gruber hatte aber auch schon 1716 („Gespräch" S. 150) das Aufhören der ganzen Inspirationsart als möglich angenommen, „wenn Gott seinen ihm darin vorgesteckten Zweck dadurch werde erreicht haben. Damit werde aber (nach 1 Cor. 13, 8) doch der prophetische Geist deswegen nicht aufhören, und noch weniger werde daraus folgen, daß nichts Göttliches an ihr gewesen, da ja auch die unlängbar göttliche Inspirationsart der alten Propheten aufgehört habe".

§. 13. Zeichen und Wunder.

„Ob sie nun schon keine leiblichen Wunder thun, wie auch die sogenannten Propheten Neuen Testaments nicht allemal gethan haben, so thun sie doch manche unleugbare geistliche Wunder in Erweckung vieler Seelen aus dem tödtlichen Schlaf und Schlummer ihrer Trägheit und Sicherheit, und sie sind, wie die alten Propheten, mit ihren sonderbaren Bezeugungen selbst ein Wunder".

Gruber 1716.

Bevor wir in dem folgenden Artikel zu der ferneren Geschichte der Inspirationsgemeinden im Allgemeinen und zu dem Leben Nocks insbesondere übergehen, müssen wir gleichsam anhangsweise noch von den Zeichen und Wundern, welche man bei den Inspirirten mehr gesucht als gefunden hat, wie (im folgenden §.) von ihren eigenthümlichen Lehren und Lebensweisen handeln; wobei jedoch nicht bloß die kurze Zeit der Inspirations-Erweckung, sondern die ganze Inspirations-Ökonomie von 1714 bis 1750 oder 1850 berücksichtigt werden muß.

Es war eine der häufigsten und wichtigsten Einwendungen gegen die Wahrheit und Göttlichkeit der „neuen Propheten", daß sie keine Wunder verrichteten, um dadurch ihre außerordentliche göttliche Sendung zu erweisen. Die französischen Inspirirten in Frankreich und in England hatten wirklich Wunder zu thun behauptet oder versucht, und waren vornehmlich hieran wie auch an der Nichterfüllung ihrer so bestimmten speziellen Weissagung zu Schanden geworden. Hiervor hüteten sich die nüchternern und innigern deutschen Werkzeuge; namentlich Nock, welcher „nie keine gerichtliche Spezial-Determinationen der Zeit wie die Andern gehabt hat, sondern allezeit nur in generalibus und allgemeinen Gerichts-Ankündigungen gehalten worden ist" („Vorrede zum Wohl und Weh"). Gegen die Forderung des Wunderthuns beriefen sie sich (Grubers „Gespräch" S. 8) darauf, daß auch unter den alten

Propheten viele gewesen, welche keine Wunder gethan und doch ohne Zweifel wahre Propheten gewesen seien, wie Gad, Nathan, Jeremias, Ezechiel, Hosea, ja sogar der Prophet des Höchsten Johannes der Täufer selbst. Wenn aber auch die Inspirirten selber zugegeben haben, daß sie keine eigentlichen leiblichen Wunder gethan haben wie der Herr und seine Apostel, so haben doch auf der andern Seite selbst ihre Gegner (z. B. Lange) nicht zu läugnen vermocht, daß sie — wie die cevennischen Propheten — verschiedene Male in den Versammlungen ihnen ganz verborgene Dinge entdeckt haben, was Lange jedoch, da er es nicht auf natürliche Weise zu erklären vermochte, dem Satan zuschrieb. (Grubers „Erweis“ S. 70). Von diesem höheren (magnetischen, geistlichen) Erkennen nach Zeit und Ort entfernter und verborgener Dinge werden uns wirklich die auffallendsten und unzweideutigsten Beweise mitgetheilt. Ich fange, unter Bezug auf das schon §. 6 Mitgetheilte, mit den verhältnißmäßig unwichtigeren an.

Von einem höheren Erkennen verborgener oder zukünftiger Dinge in der ersten Zeit der Inspirations-Erweckung erzählt Mackin et 1749 (12, 131 ff.): „Obgleich ich nur der Schreiber war, ist mir oft begegnet, daß, wenn das Werkzeug Bewegungen zur Aussprache bekommen, ich schon habe schreiben können, ehe die nämlichen Worte ausgesprochen worden; ja manchmal habe ich den ganzen Sinn und Inhalt der Aussprache in mir gehabt. Die Reise-Ordnung habe ich oft vorher gewußt, aber nichts davon geoffenbart, bis nachdem es ausgesprochen worden, welches mir öfters eine besondere Versicherung der Wahrheit gewesen.“ — Wenn uns an einem Ort äußerliches Leiden bevorstand, so mußten wir's allemal auch an unsern Leibern vorher empfindlich fühlen, und war uns allemal ein unfehlbares Zeichen; waren es aber geistliche Mächten der Finsterniß, so war auch der Druck und die Empfindung geistlich und daher viel schmerzlicher.“ — „Es konnte Keiner vor dem Andern was Verborgenes thun, das der Andere nicht wissen oder doch ein Gefühl davon haben sollte. Davon nur Ein Exempel: Einstmals fand ich auf der Reise einen Trieb bei mir, ein Almosen zu geben, während meine Reisegefährten schon fortgingen. Einer von ihnen fragte, wo ich so lang geblieben? Ich antwortete, ich hätte mich müssen ein wenig veräußern. Er aber sah mich freundlich an und sagte: „Ich weiß wohl, was du gethan hast; hast du nicht den armen Leuten etwas gegeben? Ich sagte: Wer hat denn dir das gesagt? Er aber sagte mir noch dazu, wie viel ich ihnen gegeben; ich bekannte es, worauf er sagte: du hast wohl gethan.“

Noch mußte — wie er selber 1717 erzählt hat (12, 180) — im

Winter 1714 — 15 zwei alten Leuten ankündigen, daß in etlichen Tagen eines von ihnen sterben werde, wobei er meinte, daß es die kränkliche Frau wäre. Zu seiner Verwunderung starb aber der frische und gesunde Mann in etlichen Tagen. — Mehrmals hat Noß aussprechen müssen, was man eben gedachte (12, 200). Als seine 73jährige Mutter tödtlich krank war und er selber an ihrem Aufkommen zweifelte, gab ihm der Herr ein Wort an sie, daß sie für dies Mal nicht sterben werde. Als er dann — nach 4 Wochen — auf 8 Tage verreisen mußte, führte der Herr ihn auf eine rechte Probe, ob er auch seinem Worte glauben wollte. Noß kam darüber in einen harten Kampf und in ein recht inwendiges Ringen mit dem Herrn, bis er abermal Versicherung erhielt, sie solle nicht sterben, was auch in Erfüllung ging. — Gruber I. erzählt (12, 204), daß er einmal (1715) in einer Versammlung zu Schwarzenau ein Jedermann verborgenes ernstliches Ringen für einen Sterbenden gehabt und endlich die Antwort erhalten habe: er soll wahrhaftig zur Ruhe kommen. Unterdessen kam der hiervon nichts wissende Noß in recht freudige Bewegungen und sprach endlich gleichsam triumphierend das Lob des Herrn aus, weil er ihr (verborgenes) sehnliches Bitten und Flehen auch für diese Seele erhört habe". (12, 204). — In Laubach besuchte Noß den Dr. Reich und es geschah eine Aussprache, worüber er sagte: Es sei eine gute Ermahnung, es sei ihm aber noch nicht genug um sie für göttlich zu halten; er habe aber ein Anliegen; wenn das ihm entdeckt werde, weil es Niemand als Gott und Er wisse, so wolle er glauben, daß es göttlich sei. Noß erschrak darüber und fürchtete sich vor Versuchung und wollte sogleich fortgehen, wurde aber alsbald von der Hand des Herrn ergriffen und mußte ihm sein Anliegen (daß er nämlich bei 16 Jahre keine Auferstehung geglaubt) entdecken. Darüber schwieg Reich stille, Noß aber war im Geist voller Freuden, nahm Abschied und ging seine Straße. Reich gab aber Gott die Ehre und schrieb diese Entdeckung seines verborgenen Andenkens an Groß nach Frankfurt, wo Noß es erfuhr. (12, 208.). Reich wurde nun auch für lange Zeit ein Glied der Inspirationsgemeinden. — Als Noß einst mit Andern und namentlich mit Elsasser und dessen Mutter bei Groß in Frankfurt war, kam ihm schnell ein Todtengeruch in seine Nase, und er mußte in einer Bewegung und Aussprache der Mutter, welche ins Württembergische reisen wollte, ankündigen, daß sie bald abgefordert werden würde; was auch in einem halben Jahre geschah. — In Memmingen hat Noß sogleich einem Färber, den er sein Lebtag weder gesehen noch gekannt, sein Herz entdeckt, so daß dieser nicht wußte, wie ihm geschah,

und sich herzlich mit seiner Frau freute, auch bei sich beschloß sein Leben zu ändern. (12, 215.). — Im Jahre 1727 überbrachten Rock, Neun und Schulthes dem Rathe zu Reutlingen, welches 1726 durch einen furchtbaren Brand fast ganz eingeäschert war, ein schriftliches Zeugniß. Dann hatte Rock aber auch vor dem versammelten Rathe unter majestätischen und starken Bewegungen ein mündliches Zeugniß, worauf sämtliche Rathsherren ganz still, sanft und geschlachtet wurden, auch um Abschrift des Zeugnisses baten. Als aber der Bürgermeister Schmid spöttlich redete, sagte Rock: Sonderlich hier in Reutlingen sollten die Herren am wenigsten spotten; denn schon vor neun Jahren habe er ein Zeugniß überbracht, darin ihnen mit Feuer gedroht worden, welches durch wahre Buße hätte können abgewendet werden. Das machte nachdenklich, und Rock sandte ihnen auf Verlangen nachher von dem nahen Kirchheim das im „Wohl und Weh“ (S. 232) schon 1719 gedruckte Zeugniß, welches wörtlich lautet: „Aber gehet diese ganze Stadt durch, ob ihr drei nach Gottes Geboten wandelnde Leute findet? Daraus ihr schließen könnet, wie nahe ihr Gericht sei. Und es wäre schon ein Feuer darinnen angezündet worden, wenn es nicht um die kleinen Kinder zu thun wäre, die nicht wissen, was rechts und links ist“. (Eg. 16, 128 — 136.). — In Schaffhausen hörte die Wittwe Gemesens von Basel, daß Rock, den sie noch nie gesehen noch gehört hatte, die Gabe des Geistes Gottes habe, und gedachte bei sich selbst: daran will ich erkennen, ob er Gottes Geist hat, wenn er mir das Böse meines Herzens offenbaret. Auf diese Gedanken ihres Herzens erhielt sie (von Rock in der Aussprache) schnell die Antwort: „Was fordest du Offenbarung deines Herzens? O! sollte dir, was noch in deinem Geist der Ewigen Liebe Widriges lieget, auf einmal entdeckt werden, deine Seele würde verschmachten“. Noch nach 20 Jahren rühmte und erzählte sie selbst diesen Vorfall und bestätigte also die Göttlichkeit der Inspiration in Rock. (17, 26.). — Im Jahr 1726 traten Philipp und Friedrich Wernher, die Söhne eines reformirten Pfarrers zu Waldmohr in der Pfalz, zur Gemeinde in Bidingen, nachdem sie darüber Vieles von ihrem Vater erlitten, aber redlich ausgehalten hatten. Rock weisagte ihnen damals (16, 46 f.), daß Gott endlich ihres leiblichen Vaters Herz so lenken werde, daß er sagen werde: meine Söhne und Kinder haben das beste Theil erwählt. Diese Weissagung ging auf das Genaueste in Erfüllung, indem der Vater lange Zeit nachher zu Dr. Kämpf nach Zweibrücken kam und sich nun nach langem Widerstreben mit seinen Söhnen ganz einverstanden erklärte, und dabei eben dieselben Worte brauchte: Einmal, meine

Kinder haben das beste Theil erwählet! Als nun Dr. Kämpf ihm mit Thränen in den Augen das hierüber vorhandene geschriebene Zeugniß vorlegte, ward der Vater tief bewegt und lobte Gott mit Thränen, erklärte auch seinen Söhnen seine Zustimmung zu ihrem Schritte, und starb später selig in ihren Armen ³⁵).

An diese Reihe von Zeugnissen kann ich aus meiner eigenen Erfahrung noch ein mir unvergeßliches Beispiel anreihen. In den Jahren 1843 — 45 sind fast alle Inspirirten aus der Wetterau nach Ebenezer bei Buffalo in Pensylvanien ausgewandert und haben sämtliche Glaubensgenossen von der Schweiz bis Neuwied zur Mit- oder Nachreise aufgefordert; wobei sie mündlich und schriftlich als Hauptbeweggrund angaben, daß ihr neues Werkzeug (Meg) angekündigt habe, daß demnächst in Deutschland alles drunter und drüber gehen und Krieg und Blutvergießen erfolgen werde. Dieses hat mir im Jahre 1847 ein angesehener Mann in Neuwied bestätigt; und ich weiß mich noch sehr wohl zu erinnern, daß ich damals hierüber völlig zweifelnd ungläubig den Kopf geschüttelt habe. Hiermit ganz übereinstimmend wird 1850 in dem Briefe aus Ebenezer bei Buffalo geschrieben: „In dem Gesichte, welches unser Seher (Bruder Meg) vor einiger Zeit in Bezug auf den Zustand von Europa gehabt hat, heißt es, daß noch Schreckensboten auf dem Wege sind, und daß das Schrecklichste noch vor der Thüre ist. Ich glaube an diese Vorhersagungen, weil dieselben bis jetzt noch allezeit eingetroffen sind, und wir auf diesem Wege fast alle Umwälzungen in Deutschland beinahe ein Jahr vorher gewußt haben“.

§. 14. Lehre und Leben.

„Beschriebene Inspirirte haben übrigens eben die Lehrsätze und das fromme Leben der Pietisten und Separatisten geführt, außer daß sie mit vorgedachter Entzückungsart predigten und weissageten, und sich gänzlich von der äussern Kirche absonderten“.

Weltzeitgeschichte (1766).

Hase sagt in seinen Neuen Propheten (S. 351) vollkommen richtig: „Dasjenige, worin ein Mensch nichts Eigenthümliches hat, ist nicht Gegenstand der Geschichte“. In Anwendung dieses Wortes auf die Inspirationsgemeinden und unter Berufung auf das vorstehende Zeugniß des mir unbekannten kundigen Verfassers der Weltzeitgeschichte, kann ich mir und meinen Lesern eine besondere Darstellung der Lehre der Inspirirten ersparen. Denn sie hatten in den dogmatischen Haupt- und

³⁵) Die prophetischen Drohungen wider Dippel und Edelman und ihre theilweise Erfüllung siehe §. 24.

Kern-Lehren eben nichts von der evangelischen Kirchenlehre Abweichendes; weshalb auch Freund und Feind sie im Wesentlichen für rechtgläubig oder wenigstens für übereinstimmend mit der Lehre der Mystiker und Separatisten erklärt haben. Dies geht aus allen ihren Schriften und namentlich auch aus ihres „Glaubens Grund und Verantwortung“ hervor (hinter Sg. 8, S. 1 — 80), welchen sie (und die pfälzer Separatisten) 1734 in 4 Suppliken und in Beantwortung von 54 ihnen vorgelegten Religionsfragen der mit Verfolgung wider sie vorgehenden pfälz-zweibrückenschen Regierung überreicht haben. Hier mußten sie sich gegen den Vorwurf der Separation wie der Irrlehre und namentlich der Verwerfung der Kirche und der Sacramente vertheidigen; was für sie um so schwerer war, als sie wohl wußten, daß sie nach den bestehenden Reichsgesetzen schon bloß darum strafbar waren, daß sie sich zu keiner der drei anerkannten Religionen hielten. Hier bekennen sie sich ausdrücklich zu allen Wahrheiten der Evangelischen Religion; es sei ihnen lediglich darum zu thun, daß sie in Jesu Christo und seiner alleinigen Erlösung ihr Heil in der Nachfolge ihres Oberhauptes, in williger Aufnahme ihres Kreuzes und Verläugnung ihrer selbst schaffen und von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes sich je länger je mehr reinigen lassen mögen. Darum haben sie, in ihren von dem Geist Jesu Christi in dem N. L. anbefohlenen und aufgerichteten Bruderverbindungen, sich von allem Andern, (theoretischem Wort- und Schulgezanke), was nicht eigentlich als eine (praktische) Lehre zur Gottseligkeit, zur Selbstprüfung, Bestrafung und Aufrichtung gedienet, auf das geistlichste enthalten. Sie haben sich darum von der Kirche separirt, um sich vor dem Mißbrauche heiliger Dinge (der Sacramente) zu warnen und in brüderlicher Einigkeit sich zu der immer einfältigeren Nachfolge des armen Jesu unter dem Kreuz durch die Gnade Gottes aufzumuntern, und unter der Zucht und Führung dieses treuen Hirten (ohne äußerliche Vorsteher zu haben), einander an der Hand der Liebe und Zucht haltend, zum Zweck des wahren Christenthums zu wirken. Sie erklären aber auch ferner über die Inspiration: „Wir können und dürfen Gott so nicht einschränken, daß wir glauben sollten, als könnte und dürfte Er sein Wort und Willen nicht mehr durch außerordentliche der Vernunft und Fleisches-Heiligkeit anstößige Weise (wie Er doch zu allen Zeiten gethan) an die Menschen verkündigen. Wie dann das Zeugniß seines Geistes durch die wahre Inspiration unter den bedeutungsvollen und bedenklichen Bewegungen des Leibes als ernstliche Warnungen, liebevolle Vermahnungen zur Buße, als kräftige Anpreisungen Jesu und seiner Erlösung, mächtige Stärkungen im Glauben, in der Nachfolge, in der Liebe u. s. w. an die Herzen Verschiedener unter uns sich nachdrücklich und gesegnet bewiesen hat; da wir auch hierin bei dem ausdrücklichen Befehl des Geistes Jesu bleiben I. Theß. 5, 19 — 21“. Endlich bezeugen sie aber auch fest und entschieden, „daß sie diesen Weg der brüderlichen Versammlung und Gebets-Gemeinschaft nicht verlassen und die Gnade Jesu, die Er ihnen verliehen, nicht verläugnen können und dürfen“. Nur ungerne und nur auf wiederholte und bestimmte Forderung des Herzogs entschlossen sie sich zur besondern Beantwortung der ihnen vorgelegten 54 theoretischen

schen Fragen, wobei sie das fröhliche Zeugniß im Gewissen hatten und behielten, daß sie nur die thätige Lehre der Gottseligkeit als ihren einigen Zweck hatten und hegten. In diesen Antworten ordnen sie ausdrücklich ihre wahre Inspiration der Offenbarung in der heiligen Schrift unter; der sogenannte dreifache mystische Weg (Reinigung, Erleuchtung, Vereinigung) — nach welchem sie gefragt worden — sowie auch „Schwendfeld, J. Böhme, Weigel, Hoburg, Dippel, Rosnbach, Daut, Tennhardt und andere fanatische Leute“, seien den Meisten unter ihnen ganz fremd. Ueber ihre Enthaltung von Taufe und Abendmahl, über ihre Verwerfung des evangelischen Predigtamtes und der Kirche als Babel suchen sie durch möglichst unbestimmte Erklärungen hinwegzukommen, und erbitten sich dagegen als noch heute bedrängte Christen demüthig die von allen evangelischen Christen so sehnlich gesuchte theure Gewissensfreiheit, worauf ja die evangelische Religion gegründet sei. — Mit diesem mehr apologetisch-zurückhaltenden Bekenntnisse stimmt die positive Behauptung Gruber's in den „Kennzeichen“ ganz überein: „Die ganze Inspirations-Oekonomie mit allen Zeugnissen und Geistes-Wirkungen zielt und arbeitet dahin, daß das Bild Gottes, Christus, die neue Creatur in dem Menschen wiederhergestellt werde durch den Geist des Glaubens, der durch die Liebe thätig ist“.

So war also Grundprincip ihres Lehrens und Lebens: Christus in uns, Gemeinschaft mit Christo, Nachfolge Christi in unbedingtem Gehorsam wie in unbedingter Selbstverläugnung und Entsagung von allem Sündlichen, Weltlichen, Ungöttlichen. Sie waren im vollen Sinne des Wortes, wie sie sich auch selber nannten, Streiter Christi. Sie daher in diesem ihren Streite für Christus in und außer ihnen um besondere dogmatische Lehren zu fragen, war eben so widersinnig, als wenn man einen tapfer für König und Vaterland kämpfenden Soldaten mitten im Kampfe nach seiner politischen Gesinnung und nach seinem Vaterlande fragen wollte; sein Kleid wie sein Streit beweisen ja, wer und was er ist. — Mit dieser mystischen Weltentsagung hing als innerster Beweggrund der schroffste und entschiedenste Separatismus enge zusammen. Rock hat diesen seinen Haß gegen die bestehende und herrschende Staats- und Weltkirche, ihre Geistlichen und ihre Einrichtungen, wiederholt und unverholen ausgesprochen. So nahm er 1730 in Wanfried in Hessen großes Vergnügen an dem Jubiläum der Augsburgerischen Confession, und hatte dabei die Aussprache (21, 81): „Sie halten Freuden-Fest und jubeliren über ihren falschen Gottesdienst und opfern ihre Kinder, ihren Nächsten, ja sich selbst meistens dem Teufel auf, wie das erste Volk, das erste Israel, ja die Heiden gethan haben; darum ist mir ihr sogenanntes Predigen, Kirch- und Abendmahl-Sehen, ja Taufen ein Gräuel. Es kommt die Zeit, daß ich sprechen werde: Wer hat's befohlen bei so verruchtem Leben, bei Betrügereien, Geiz, Sünden, Schand und Lastern oder bei Sucht-Hassung zu predigen oder meinen Bund in den Mund zu nehmen? Sie vermehren dadurch bei aller Vertheidigung ihrer Sagenungen ihr Gericht, und reizen den Zorn des Allmächtigen heftig wider sich selbst“. Noch schärfer lautete die Aussprache Rocks 1717 (Zugabe zu Sg. 5, 9): „Was soll Ich garstige

Schweine, bellende und beißende Hunde, grimmige Löwen, brummende Bären, reißende Wölfe, giftige Schlangen, listige Füchse mein Abendmahl genießen lassen? Soll ich meine Kinder unter einer solchen Gemeinschaft dulden? Nein! Ihr Mahl ist mir ein Gräuel. Soll Ich in ein solch unrein Herz eingehen? Sollte Ich mich genießen lassen von einem solchen stinkenden Mund, woraus Fluchen, Schwören, Lügen, Streiten, Lügen und Betrügen gehet? Sollte Ich meine Kinder und des Teufels Kinder aus Einem Becher trinken lassen?... Dies ist eben die größte Unreinigkeit, sich vermengen mit dem Kelch der Hure, welche wider den Herrn gehuret hat und noch huret“.

Außer diesen eigenthümlichen mystischen und separatistischen Lehren kommt bei den Inspirirten wohl noch die feste Erwartung auf das nahe bevorstehende Gericht Gottes über die verborbene Welt, sonst aber keine Spur von schwärmerischem irdischem Chiliasmus vor. Dieses nahe Hereinbrechen des Gerichts Gottes verkündigten sie sowohl Denen die draussen waren, der weltlichen und geistlichen Obrigkeit, als auch in ihren Gemeinschaften, und lebten und wandelten auch darnach in dieser „letzten Zeit“. Die Uebernahme jedwedes weltlichen Amtes und Berufes, z. B. Hauslehrer, Leibarzt, Pfarramt, Gewerbe, war ihnen für wahre Christen höchst bedenklich; sie zogen (namentlich als Pächter, ohne Eigenthum,) die Stille des Ackerbaues und des Handwerkes jedem andern weltlichen Geschäfte vor. Am schwierigsten und gefährlichsten war dabei die Frage nach der Zulässigkeit der Ehe und der ehelichen Gemeinschaft. Sie wurde anfangs offenbar ungerne gesehen, „weil die Seele dadurch in Gefahr gesetzt würde“, und wenn auch nicht gänzlich verworfen so doch jedenfalls nur dann geduldet, wenn beide Eheleute bekehrt und Glieder der brüderlichen Gemeinschaft waren. Dies geht namentlich aus der am Schlusse der 15. Sammlung enthaltenen Billigung der Ehe des inspirirten Dr. Carl mit dem nicht inspirirten Hoffräulein von Bülow und aus der im Anfange der folgenden Sammlung enthaltenen theilweisen Zurücknahme dieser Billigung hervor (Sg. 46, VI. ff.). Auch wurde die Nachsichung der Trauung in der (Sekten-)Kirche entschieden getadelt, und sie waren desto froher und dankbarer, daß ihnen der Graf von Wittgenstein-Berleburg ausdrücklich und der Graf von Isenburg-Büdingen (1728) wenigstens stillschweigend die Bornahme einer Trauung nach ihren eigenen Grundsätzen (feierliches Gelöbniß vor dem Herrn mit Gebet und Gesang ohne eine priesterliche Trauung) gestatteten (Sg. 48, 43 ff.) Noch ein Vierteljahr vor seinem Tode äusserte Rock in einer der letzten Bruderversammlungen, der er beiwohnen konnte: der Apostel Paulus habe (Eph. 6, 4 — 3) nichts gegen den Ehestand, nur daß er in dem Herrn geschehe. Hiernach wurde auch in der Ehe eine gewisse Enthaltung gefordert und dabei vorkommende Unlauterkeiten gerügt. Natürlicher Weise mußte diese unnatürliche Chelosigkeit und Ehemeidung nicht nur die Inspirationsgemeinschaften äußerlich schwächen, sondern auch zu vielfachen Aergernissen und Sünden Veranlassung geben, deren Gefährlichkeit noch durch das unfete, arbeitlose, schwärmerische und excentrische Wesen der Inspirirten verdoppelt wurde. Solchen fleischlichen Versuchungen sind, nach unzweideutigen eigenen Geständ-

nissen wie auch nach den Vorwürfen der Gegner, viele Inspirirte gleich allen übrigen Sekten damaliger und jetziger Zeit (Pietisten und Herrnhuter) nur zu häufig unterlegen, obwol sie der Außenwelt diese Schäden möglichst zu verdecken gesucht. Auch Rock hat — wie wir bereits §. 40. gesehen haben und wie unser dritter Artikel näher ergeben wird — solche Versuchungen gehabt; aber er hat sie redlich bekämpft und besiegt, und steht daher nach dem allgemeinen Zeugnisse (selbst seiner Gegner, Binzendorf und Schrautenbach) sittlich rein und unantastbar da.

Mit den eigenthümlichen Grundsätzen der Inspirirten über die Selbstverläugnung und Weltentfagung hing zusammen die Verborgenheit und Einfachheit ihres Lebens als Stiller im Lande, ferne von der Welt und von ihr getrennt, aber untereinander eng verbunden als Brüder und Schwestern, wie sie sich regelmäßig nannten, ohne sich jedoch darum zu duzen. Von Gütergemeinschaft ist bei ihnen keine Spur zu finden; nur wurden die reisenden Werkzeuge und ihre Schreiber gleich den Armen aus einer gemeinsamen Armen-Kasse, worüber besonders Rock die Aufsicht führte, unterstützt oder bezahlt. In ihrem gewöhnlichen Leben, namentlich in ihrer Tracht und Kleidung zeichneten sich die Inspirirten durch Einfachheit und Schmucklosigkeit und, wie wenigstens der feindliche Edelmann behauptet, durch Unreinlichkeit aus; wogegen sie an der feinen und weltförmigen Kleidung, an den Manchetten und an der Perrücke Edelmanns grundsätzlich Anstoß nahmen. Dagegen haben sie nicht, wie im Menoza (III, 655 ff.) von einem Inspirirten in Nürnberg behauptet wird, nach Art der oberländischen Wiedertäufer einen langen Bart getragen; vielmehr ließ Edelmann sich denselben — wie er sagt — gerade darum wachsen, um vor den Inspirirten einen Vorzug in der Verläugnung zu haben ³⁶⁾.

Je mehr nun die Inspirations-Erweckung wieder abnahm, je mehr die Inspirirten auf ihren kleinen und engen Kreis beschränkt wurden, je mehr auch unter ihnen die Weissagung verstummte: desto mehr zog sich auch ihr inneres Leben auf sich selber in die Stille und Einsamkeit zurück und mußte dort nothwendiger Weise verkümmern und verschrumpfen, ohne daß es jedoch deßhalb seinen innersten Halt und Kern aufgab, welcher vielmehr bei den Meisten auch mitten durch die äußere unscheinbare und selbst abschreckende Schale hervorbrach. Von diesem wahrhaft verborgenen Leben der Inspirirten, namentlich ihres Werkzeuges Rock mit Christo in Gott, wird der dritte Artikel, welcher die Geschichte Rocks und seiner Gemeinden in den folgenden 30 Jahren bis zu seinem Tode liefern soll, vielfach Zeugniß ablegen.

³⁶⁾ Vgl. Selbstbiographie 292 f. Auch Binzendorf spricht (Sg. 6, 58 nur von „der Mennonisten (rundem) Hut und Bart.“ Und Sg. 1, 75 heißt es 1740 ausdrücklich gegen die Quäker oder Wiedertäufer auf dem Neuhoof bei Neuwied: „Die Brüder erfuhren hier in der That, daß lange Bärte tragen und einen andächtigen Schein von aussen führen doch kein wahres Christenthum ausmache“.

[Der dritte Artikel, im ersten Heft 1855.]